

IM BLICK PUNKT

Zeitschrift der
Mallersdorfer Schwestern

Auf den Spuren Paul Josef Nardinis

Die Mallersdorfer Schwestern
in Südafrika



AIDS

Wie eine Krankheit
ein Land verändert



KINDERSEITE

Überraschung auf
dem Speicher



Inhalt

Thema

- 4 DA SEIN, WO DIE HILFE GEBRAUCHT WIRD
Nardinis Werk in Südafrika von den Anfängen bis heute
- 6 DIE „NARDINI SISTERS“ IN SÜDAFRIKA
Entstehung und Entwicklung von 1954 bis zur politischen
Wende unter Nelson Mandela
- 10 DAS WIRKEN DER „NARDINI SISTERS“ HEUTE
Eine Reise zu den fünf Standorten, an denen die Mallersdorfer
Schwestern in Südafrika heute tätig sind
- 12 HILFE, DIE ANKOMMT
Ein Interview mit Prof. Dr. Paul-Georg Knappstein
- 16 „UND DANN KAM AIDS...“
Wie eine Krankheit ein ganzes Land verändert

Meditation

- 20 WENDE DEIN GESICHT DER SONNE ZU
Weisheit aus Südafrika

Thema

- 22 HILFE ZUR SELBSTHILFE GEBEN
Das Ehepaar Dr. Stephan und Bettina Bauer arbeitet zusam-
men mit den Mallersdorfer Schwestern in Nkandla/Südafrika
- 24 „DIE KINDER SPÜREN LASSEN, DASS MAN SIE MAG“
Sr. M. Emanuela, seit 27 Jahren Lehrerin an der Nardini
School in Vryheid/Südafrika, berichtet von ihrer Arbeit

Kinderseite

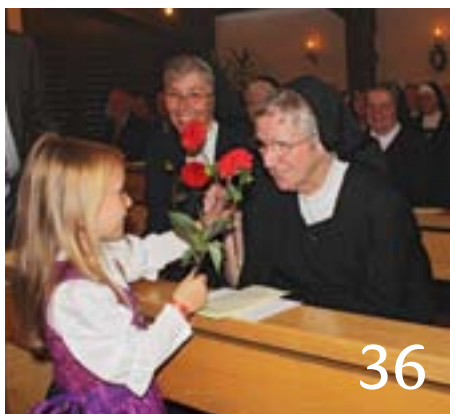
- 26 ÜBERRASCHUNG AUF DEM KLOSTERSPEICHER

Aktuell

- 28 NAMEN UND NACHRICHTEN
Aktuelles aus unseren Häusern
- 37 TERMINE

Preisrätsel / Impressum

- 39 RÄTSEL



Zu diesem Heft

Unser Titelbild

Seit 1955 sind die Mellersdorfer Schwestern in Südafrika tätig. Ihre Hauptsorge gilt den Kindern und den Menschen, die von AIDS betroffen sind: den Kranken und Sterbenden, vor allem aber den vielen Kindern, die durch die Krankheit ihre Familien verloren haben.

Unser Titelbild zeigt Sr. M. Ellen Lindner bei ihrer Arbeit in Nkandla, einer kleinen Gemeinde 250 Kilometer nordwestlich von Durban in der Provinz Kwa Zulu-Natal. Hier kümmern sich die Schwestern um AIDS-Waisen, nehmen sie ins Waisenhaus auf, betreuen Kinderfamilien oder Straßenkinder, die kein Zuhause haben, behindert oder mit HIV infiziert sind.

Mehr über die heutige Arbeit der „Nardini-Sisters“ in Südafrika lesen Sie ab Seite 10.



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,
an Weihnachten feiern wir das unglaubliche Geheimnis: Gott wurde einer von uns – ein Mensch. Ein Kind liegt in einer Krippe an einem abgelegenen Ort: klein, unscheinbar.

Gott wählt in seiner Allmacht das Kleine und Schwache aus, um uns das Großartigste mitzuteilen: seine Liebe zu uns Menschen, die für alle Freude und Hoffnung bringt.

Diese Freude und Hoffnung den Menschen zu bringen, war der Lebensinhalt unseres Gründers Dr. Paul Josef Nardini, dessen 150. Todestag wir am 27. Januar dieses Jahres begehen konnten. Seine Sorge galt den Armen, und arm ist der Mensch bei seiner Geburt, arm in der Krankheit und arm im Alter. Für diese Armen dazusein, ist der Auftrag, dem wir uns Schwestern seit unserer Gründung stellen und den wir zu erfüllen versuchen.

An Weihnachten feiern wir es immer wieder, dass Gott in Jesus Christus diese menschliche Armut angenommen hat. Er kam als hilfloses Kind im Stall zur Welt. Er wollte damit allen Menschen, auch den Kleinen und Schwachen, Gottes Liebe zusagen.

Wir können uns vor diesem großen Geheimnis der Menschwerdung Gottes nur zusammen mit den Hirten staunend vor dem Kind niederknien und mit in den Chor der Engel einstimmen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.

Wir wünschen Ihnen ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das neue Jahr!

Ihre

Sr. M. Jakobe Schmid
Generalvikarin



Da sein, wo die Hilfe am dringendsten gebraucht wird

Seit 1955 sind die Mellersdorfer Schwestern in Südafrika tätig. Sie leiten dort Kindergärten und eine Schule, kümmern sich um Kranke, Verstoßene und Vergessene. In dieser Ausgabe lesen Sie, wie die Schwestern dort arbeiten, wie sie den Menschen Hilfe zur Selbsthilfe geben und wie sie gegen einen der größten Feinde eines ganzen Kontinents ankämpfen: AIDS.







Die „Nardini Sisters“ in Südafrika

Sie waren so etwas wie echte Pioniere: Am 24. Januar 1955 betraten die vier Mellersdorfer Schwestern M. Alexia Fischer, M. Sola Schaumann, M. Callista Riederer und M. Amarantha Peschek in Durban südafrikanischen Boden. Genau 100 Jahre gab es die Kongregation der Mellersdorfer Schwestern zu diesem Zeitpunkt. Doch was wollten die Schwestern in diesem fremden Land? Wie kam es dazu? Und wie ging es weiter?

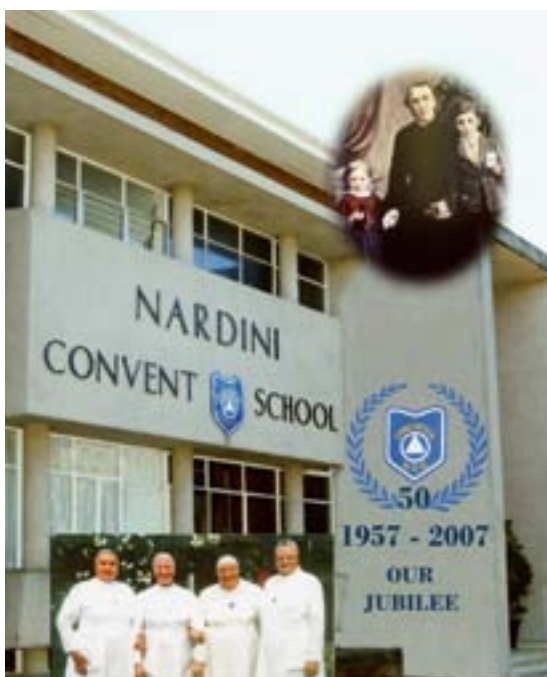
Chronik: Sr. M. Radegund Bauer

1954

Die Schwestern M. Alexia, M. Sola, M. Callista und M. Amarantha waren nicht die ersten Mellersdorfer Schwestern, die nach Südafrika reisten. Bereits im Februar 1954 hatte die damalige Generaloberin, Sr. M. Concordia Lehmeier, auf Bitten des Bischofs von Eshowe, Aurelian Bilgeri OSB, mit dem Superior der Schwesterngemeinschaft und einer Mitschwester Südafrika besucht.



◀ **Bischof Aurelian Bilgeri war 1947 zum Bischof von Eshowe geweiht worden. Der gebürtige Bayer stammte aus Memmingen im Allgäu, wo er mit neun Jahren als Waise im Kinderheim der Mellersdorfer Schwestern eine neue Heimat fand. Nach dem Abitur trat er in die Erzabtei St. Ottilien ein, wurde Benediktiner, studierte Theologie und wurde ein Jahr nach seiner Priesterweihe 1937 in die südafrikanische Mission geschickt.**



◀ **Am 22. Januar 1957 wurde die Nardini-Convent-School in Vryheid eröffnet. Unser Bild zeigt die ersten vier Missionarinnen Sr. M. Amarantha, Sr. M. Sola, Sr. M. Alexia und Sr. M. Callista (v. l.).**

Kaum hatte er die Diözese Eshowe im Zululand übernommen, bat Bischof Bilgeri die Ordensleitung in Mellersdorf um die Entsendung von Schwestern für sein Missionsgebiet. Im Zululand fehlten geeignete Fachkräfte im Bildungssektor und im Pflegebereich. Nach anfänglichem Zögern sandte der Orden Schwestern in die Mission nach Südafrika.

1955

Zu Beginn des Jahres 1955 fand in der neu erbauten Mutterhauskirche die feierliche Aussendung statt. Tags darauf, am 3. Januar, verließen die ersten vier Missionarinnen Mallersdorf. Die Generaloberin begleitete sie im Zug bis Venedig. Dort bestiegen die Schwestern die „Afrika“ zur dreiwöchigen Schiffsreise nach Durban, wo sie am 24. Januar empfangen wurden.

An Deck: Die Schwestern entspannen nach der Aussendung auf der Schiffsreise von Venedig nach Durban.



Dezember 1955

Leicht hatten es die Schwestern zunächst nicht. Zu Anfang wohnten sie bei den Oberzeller Schwestern in der Bischofsstadt und mussten erst einmal Englisch und Zulu lernen. Erst elf Monate nach ihrer Ankunft, konnten sie die neu errichtete Missionsstation in Vryheid beziehen, ein kleines Wohnhaus mit Anbau für den geplanten Kindergarten.



Ganz anders entwickelte sich die Missionstätigkeit der Mallersdorfer Schwestern auf dem Gebiet des Gesundheitswesens. Ging es in der Erziehung und Bildung der Kinder anfangs nur um Weiße, so sollten die Krankenschwestern den einheimischen Zulus dienen. Die beiden Krankenschwestern, Sr. M. Callista und Sr. M. Sola, mussten nach ihrer Ankunft in Südafrika zunächst in Nongoma noch einmal die Schulbank drücken und das Krankenexamen nachholen. Ihr deutsches Examen wurde nicht anerkannt. Zudem mussten sie eine Ausbildung als Hebamme absolvieren.

▲ **Lernen in Südafrika: Sr. M. Callista (l.) und Sr. M. Sola (2.v.l.) absolvierten eine Zusatzausbildung zur Hebamme.**

1956/1957

Neben den äußerst primitiven Arbeitsbedingungen und den Sprachschwierigkeiten machte den „katholischen Schwestern“ in ihrer ersten Wirkungsstätte im Nordwesten der Provinz Kwa Zulu-Natal auch die ablehnende Haltung der überwiegend protestantischen und kalvinistischen weißen Bevölkerung Vryheids zu schaffen. Um die „römische Gefahr“ einzudämmen, flogen Steine und der kalvinistische Pfarrer drohte den Familien, die ihre Kinder zu den Schwestern in den Kindergarten oder in die Schule schickten, mit dem Ausschluss aus der kalvinistischen Kirche. Unter diesen Umständen war die Eröffnung eines Kindergartens am 24. Januar 1956 mit vier Kindern und der Nardini-Convent-School am 22. Januar 1957 mit fünf Schülern kein verheißungsvoller Anfang. Aber für die wenigen Katholiken der Stadt war es ein Lichtblick.



▲ **Spielen und Lernen in katholischen Einrichtungen: In Vryheid eröffneten die Mallersdorfer Schwestern Kindergarten und Schule.**

1958/1959

Im Oktober 1958 kamen die beiden Schwestern, die inzwischen Verstärkung aus Mallersdorf erhalten hatten, in das ländliche Hospital in Nkandla, mitten im Herzen des traditionellen Zululandes. Die Tutzinger Benediktinerinnen hatten hier für die schwarze Bevölkerung ein kleines Missionskrankenhaus mit 20 Betten betreut, mussten das Krankenhaus jedoch wegen Nachwuchsmangel aufgeben. Von ihnen übernahmen die Mallersdorfer Schwestern am 11. Januar 1959 die Leitung des Hospitals.

Das Missionskrankenhaus in Nkandla: Seit 1959 wirkten die Mallersdorfer Schwestern im ländlichen Hospital.



Ein finanzieller Zuschuss der Regierung machte einen Erweiterungsbau des Hospitals in Nkandla möglich.

Die Armut war übergroß, es fehlte nahezu an allem. Über die Anfangszeit berichtet Sr. M. Callista:

„Das Krankenhaus hatte zwei große Säle, einen für die Männer, einen für die Frauen, dazwischen waren einige Kinderbetten eingeschoben. Die TBC-Kranken lagen auf zwei offenen Veranden. Der Röntgenraum war zugleich Stationszimmer und Operationsraum. Der Sterilisationsapparat stand ebenfalls auf einer offenen Veranda und wurde mit einem kleinen Petroleumofen erhitzt. Nicht besser stand es um das Personal. Neben einer weltlichen Krankenschwester und einer Hebamme hatten wir 5 Schülerinnen. Der Distriktarzt kam jeden Tag für zwei Stunden, donnerstags wurde operiert. Die Entbindungen nahmen wir nachts allein vor.“

1961/1964

Mit der Zeit kamen immer mehr Patienten ins Hospital. Ein Erweiterungsbau wurde dringend nötig. Die Regierung gab einen finanziellen Zuschuss zur Errichtung eines Traktes mit 45 Betten für TBC-krankte Kinder. Dann folgten Röntgenraum, Operationsaal und Küche mit Wirtschaftsräumen. Im November 1961 wird eine Krankenpflegeschule errichtet, 1964 ein Schülerinnenwohnheim eröffnet.

1973

1973 konnte der Orden die erste Missionsärztin schicken: Sr. M. Irmgard Thalmeier. Unter ihrer Leitung entwickelte sich das Krankenhaus zu einem bedeutenden Gesundheitszentrum. Die Schwestern errichteten außerdem ein Netz von Außenstationen, sogenannte „Kliniken“, von denen aus sie mittels Impfungen, Schwangeren- und Mütterberatung einer großen Zahl der ländlichen Bevölkerung medizinisch helfen konnten. Eine Kinderabteilung für 90 Betten wurde gebaut – oft überfüllt mit bis zu 200 kleinen Patienten.



In den mobilen „Kliniken“ können die Menschen direkt vor Ort versorgt werden.

1976-1978

Trotz der kirchlichen Pionierarbeit im Gesundheitswesen war die Regierung nicht glücklich über den Einfluss, den die Kirchen auf diesem Weg über einen großen Teil der Bevölkerung ausübten. So wurden die Missionskrankenhäuser von 1976 bis 1978 verstaatlicht. Die Nardini Sisters errichteten das „Sizanani Center“ („Hilfe zur Selbsthilfe“), in welchem sie Zulufrauen im Nähen und Gartenbau und in der Kleintierzucht unterrichteten, um die Lebensqualität der armen Bevölkerung zu verbessern und vor allem die Unterernährung der Kinder und dadurch hervorgerufene Krankheiten einzudämmen. Als jedoch die Regierung anordnete, dass auch in den kirchlich geführten Krankenhäusern auf Wunsch Abtreibungen vorgenommen werden müssen, kündigten die Schwestern ihren Dienst im Krankenhaus und widmen sich nun uneingeschränkt der ländlichen notleidenden Bevölkerung.



1978 entschlossen sich die weiblichen Ordensgemeinschaften in Zusammenarbeit mit den Bischöfen Südafrikas, ihre Schulen – wider das Gesetz – für alle Rassen zu öffnen. Die Mellersdorfer Schwestern waren unter den ersten, die schwarze Schüler aufnahmen. Dieser revolutionäre Schritt schlug gewaltige Wellen in der Burenstadt Vryheid. Nachts klrirten Fensterscheiben, große Steine flogen aufs Hausdach. Die Schule wurde von allen kulturellen und sportlichen Wettbewerben ausgeschlossen.

▲ **Hilfe zur Selbsthilfe: Im „Sizanani Center“ lernen Zulufrauen Nähen, Flechten und Kleintierzucht, um dadurch die Lebensqualität ihrer Familien zu verbessern.**

▶ **Das Noviziat in der Diözese Eshowe: 1994 legten die ersten einheimischen Schwestern ihr ewiges Gelübde ab.**



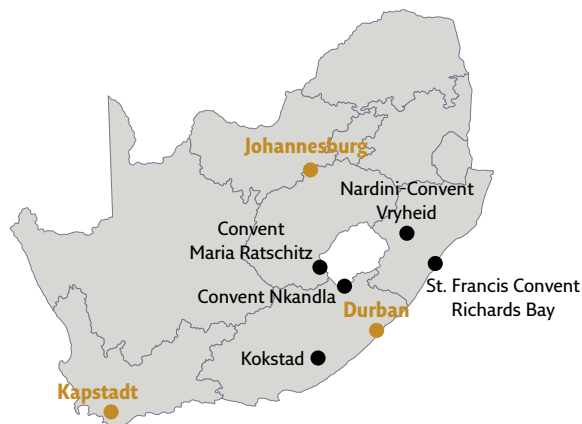
1994

Als 1994 die Regierung der weißen Minderheit durch den ersten schwarzen Präsidenten Nelson Mandela abgelöst wurde, war zwar die Ära der Apartheid endgültig abgeschafft und es mussten alle Schulen für alle Rassen geöffnet werden, aber die Wunden, die diese Politik geschlagen hatte, sind bis heute noch nicht geheilt. ■

1983

Ein Meilenstein in der Geschichte der Nardini Sisters in Südafrika: Die Nardini Sisters erhalten die bischöfliche Erlaubnis zur Errichtung eines Noviziats in der Diözese Eshowe. Am 15. Dezember 1983 werden die ersten Zulumädchen in die Kandidatur aufgenommen, im Januar 1987 werden die ersten einheimischen Schwestern eingekleidet. Sie legten am 17. September 1994 ihre ewigen Gelübde ab. Seit dieser Zeit arbeiten deutsche und einheimische Schwestern in den Konventen gemeinsam an der Verwirklichung des Auftrags Nardinis: den Armen das Evangelium zu verkünden durch die Werke der Liebe.

Das Wirken der „Nardini Sisters“ in Südafrika heute



Heute, fast 60 Jahre nach der Aufnahme ihrer Arbeit in Südafrika, sind die Mellersdorfer Schwestern an fünf Standorten im Land tätig. Ihre Hauptsorge gilt vor allem den Kindern und Menschen, die von AIDS betroffen sind: den Kranken und Sterbenden, den vielen Kindern, die durch die Krankheit ihre Familien verloren haben, sowie den Armen.

Vryheid

Schwerpunkt Schule

Anfangs wurden sie abgelehnt. Die überwiegend kalvinistisch-protestantische Bevölkerung begegnete ihnen gar feindselig. Heute sind die Mellersdorfer Schwestern aus Vryheid kaum noch wegzudenken. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit sind Schule und Kindergärten.

Die Nardini-Convent-School besuchen heute – Kindergarten eingeschlossen – rund 500 Schülerinnen und Schüler. Die Schule ist offen für alle Konfessionen und religiösen Bekenntnisse. Der Unterricht findet auf der Grundlage des christlichen



Richards Bay

Ein Kindergarten im Urwald

Als die Regierung von Südafrika 1965 den Entschluss bekannt gab, in Richards Bay, einer Bucht 180 km nördlich von Durban, einen Tiefseehafen zu errichten, war Richards Bay ein verschlafenes Fischerdorf. Das änderte sich rasch. 1971 zählte die Stadt 1.500 Einwohner, vier Jahre später waren es schon 4.000 und 1990 bereits über 40.000. Der Hafen sollte zum größten Ausfuhrhafen für Kohle und Erze ausgebaut werden. Der Bischof von Eshowe Biyase erkannte, dass die katholische Kirche in diesem Entwicklungsstadium der aufstrebenden Stadt Fuß fassen musste, sollten die Katholiken in den vielen Denominationen und Sekten nicht untergehen. Die Diözese erwarb 1975 ein 10.000 Quadratmeter großes Grundstück

mitten im dichten Urwaldschengel, um einen Kindergarten und ein Schwesternhaus zu errichten. Im August 1978 konnte der Kindergartenbetrieb mit 35 Kindern aufgenommen werden.

Zwei Wochen später segnete Erzabt P. Notker Wolf von St. Ottilien die „St. Francis Pre-Primary School“ (Kindergarten der Nardini Sisters) und die Kapelle. 1979 bezogen die Schwestern das neue Konventgebäude.

Der Gottesdienst für die katholische Gemeinde fand jeden Sonntag in der Schwesternkapelle statt. Erst seit dem 31. August 1986 hat die Pfarrgemeinde St. Francis eine eigene Pfarrkirche.



Sport und Spiel, aber auch Lernen: Rund 500 Schülerinnen und Schüler besuchen heute die Nardini-Convent-School in Vryheid. Dort können sie regelmäßig an sportlichen Wettbewerben teilnehmen.

Weltbildes statt. Unterrichtssprache ist für alle Englisch, zusätzlich werden für die etwas älteren Schüler Afrikaans und Zulu angeboten.

Im Tagesheim werden die Schülerinnen und Schüler am Nachmittag betreut. Musik, Instrumentalunterricht und Schulspiel, sowie Handarbeiten und Werkangebote bieten ihnen reiche Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer Talente und Fähigkeiten. Einen besonderen Schwerpunkt in der schulischen Erziehung und Ausbildung bildet Sport, darunter Schwimmen, Fußball, Rugby, Hockey, Cricket, Tennis und Leichtathletik. Die Schüler werden angehalten, mehrere Sportarten auszuüben, um Selbstvertrauen und Teamgeist zu fördern. In Wettkämpfen können sich die Kinder messen und sich über Erfolge und Pokale freuen.

Sr. M. Radegund Bauer



Gemeinsam spielen - mitten im Urwaldschungel: Der Kindergarten in Richards Bay ist auf zwei Seiten vom Urwald umgeben.

Die Schwestern sind eine wichtige Stütze der Pfarrei. Sie betreuen die Kirche, gestalten die Gottesdienste mit, halten Religionsunterricht und bereiten Kinder auf Erstkommunion und Firmung vor.

Heute besuchen etwa 150 Kinder verschiedener Ethnien und Religionen den Kindergarten. Schwesternkonvent und Kindergarten sind auf zwei Seiten vom Urwald umgeben. Fast täglich vergnügen sich Affenherden auf dem Spielplatz des Kindergartens, nicht selten klauen sie Kindern ihr Pausenbrot.

Sr. M. Marion Schnödt

Nkandla

Unbürokratische Unterstützung für AIDS-Kranke und Hinterbliebene

Die Gemeinde von Nkandla liegt 250 Kilometer nordwestlich von Durban in der Provinz Kwa Zulu-Natal. Fast 80 Prozent der Bevölkerung in der Umgebung von Nkandla sind unter 18 Jahren, etwa 50 Prozent sind Analphabeten oder haben nur eine minimale Schulbildung, knapp 90 Prozent der Erwachsenen sind arbeitslos. Von 100 Menschen sind 35 mit dem HIV-Virus infiziert. Eltern sterben oft in jungen Jahren, ihre Kinder bleiben unversorgt zurück.

Die Schwestern kümmern sich nicht nur um AIDS-Waisen, die sie ins Waisenhaus aufnehmen, bis sie für die Kinder Pflegefamilien oder Unterkunft bei Verwandten finden. Sie zahlen auch aus Spendengeldern das Schulgeld, Schuluniformen sowie Unterrichtsmaterialien, sorgen für den Lebensunterhalt, betreuen sogenannte Kinderfamilien (ältere Kinder sorgen für ihre jüngeren Geschwister, wenn die Eltern verstorben sind) und versorgen sie mit Lebensmitteln. Im Sizanani Center wer-



Interview

Hilfe, die ankommt

Der Rotary Club „Mainz-Churmeyntz“ engagiert sich sozial in mehreren lokalen und internationalen Projekten. Im Februar 2009 erschien in einer Mainzer Zeitung ein Bericht über das „Sizanani Outreach Programme“ der Mellersdorfer Missionsstation in Nkandla/Südafrika. Ein Besuch vor Ort im Auftrag des Clubs überzeugte den für die sozialen Projekte verantwortlichen Prof. Dr. Paul-Georg Knappstein, heute emeritierter Direktor der Universitäts-Frauenklinik Mainz und selbst ein erfahrener Arzt. Seither engagiert sich der Rotary Club mit regelmäßigen finanziellen Zuwendungen. Durch weitere Besuche in Nkandla hat sich eine herzliche persönliche Verbundenheit mit den Schwestern entwickelt.

Interview: Sr. M. Rade Gund Bauer

Herr Prof. Dr. Knappstein, wie haben Sie die Situation in Südafrika erlebt?

Für Gemeinden wie Nkandla hat AIDS die Folge, dass eine ganze Generation vor unseren Augen dahinschwindet. Von 100 Menschen, die eigentlich gesunde, arbeitsfähige Eltern sein könnten, sind 35 mit dem HIV/AIDS-Virus infiziert. Erschwert wird die Situation durch weitere Folgekrankheiten wie Tuberkulose sowie durch Arbeitslosigkeit und zunehmende Armut. Die Elterngeneration ist krank und sterbend. Zurück bleiben die verwaisten Kinder. Durch die schrecklichen Krankheiten lösen sich die traditionellen afrikanischen Familienstrukturen auf, moralische Werte kehren sich um, die Menschen sind verstört und hilflos.

Welche Bedeutung haben die Mellersdorfer Schwestern vor Ort?

Sie sind für viele Menschen ein Zeichen der Hoffnung und der tätigen christlichen Nächstenliebe. Von ihrer Missionsstation aus versorgen sie über 10.000 Menschen. Davon sind 3.000 jünger als 17 Jahre, 1.600 sind mit HIV/AIDS infiziert. Sr. Dr. med. Ellen Maria Lindner leitet die Station.



Hilfe und Unterstützung: Die Mellersdorfer Schwestern kümmern sich in Nkandla um AIDS-Kranke und Hinterbliebene. Mit dem „Sizanani Outreach Programme“ werden die Menschen in entlegenen Dörfern versorgt.

den auch Straßenkinder aufgenommen, die kein Zuhause haben, behindert oder mit HIV infiziert sind.

Seit 2006 versuchen die Schwestern mit einem umfassenden „Sizanani Outreach Programme“ (SOP) den Menschen zu helfen. Teams aus Schwestern, Sozialarbeitern und freiwilligen Helfern fahren mit ihren Autos in die Dörfer hinaus und versorgen die Menschen mit dem Nötigsten, geben ihnen medizinische Hilfe und klären über AIDS auf. Die Wege sind oft sehr schwierig zu befahren, die Hütten liegen weit verstreut in den Bergen.

Die Schwestern arbeiten eng mit den Behörden zusammen und helfen vor allem den Einheimischen, die weder lesen noch schreiben können, Ausweisdokumente (Geburtsurkunde, Personalausweis, Sterbeurkunde von Eltern) zu erhalten. Die Papiere sind äußerst wichtig: Großeltern und andere Verwandte, die Waisenkinder zur Pflege aufnehmen, erhalten ein geringes Pflegegeld, wenn sie die nötigen Dokumente vorlegen können.

Sr. M. Radegund Bauer

Zusammen mit der Ordens-Kongregation und mit den Schwestern des Konvents hat sie seit 15 Jahren das „Sizanani Outreach Programme“ entwickelt. „Sizanani“ heißt in der Zulusprache „Wir helfen einander“. „Outreach“ bedeutet „Hinausgehen“. Die Teams aus Sozialarbeitern und Helfern fahren mit ihren Autos hinaus in die Dörfer und versorgen die Menschen vor Ort mit dem Nötigsten. Durch den mobilen Pflegedienst werden 6.000 Menschen erreicht. Es ist ein ganzheitliches, auf die gesamte Familie und auf die Lebensumstände der Menschen ausgerichtetes Unterstützungsprogramm – inzwischen vom Staat anerkannt und auch teilweise bezuschusst.

In manchen Situationen scheint Hilfe unmöglich, oder?

Wenn eine der nicht seltenen Brandkatastrophen die Hütten zerstört hat, legen die Mitarbeiter Hand an, helfen, wieder aufzubauen, geben medizinische und Nahrungshilfe, besorgen staatliche Mittel, legen kleine Hausgärten an, verschaffen Minijobs. Zusammen kann etwas bewirkt werden, kann das Leben besser gemacht werden.

Wie unterstützen die Rotarier die Station der Schwestern in Nkandla?

Seit vier Jahren unterstützt unser Club die Station finanziell und pflegt die persönliche Verbundenheit durch regelmäßige Besuche vor Ort. Im November 2011 konnten wir als Erfolg eines langwierigen Antrags bei Rotary International in Chicago ein neues Mercedes-Vito-Fahrzeug zusammen mit Rotarischen Freunden aus Empangeni/Kwa Zulu-Natal an die Nardini-Schwester übergeben. Darüber haben wir uns sehr gefreut.

Was ist Ihnen bei Ihrer Arbeit wichtig?

Es gibt so viel Elend, Gewalt, Benachteiligung und Leid in der Welt. Was wäre, wenn sich niemand darum kümmern würde? Kann man die Welt sich selbst überlassen? Es gibt Millionen von Menschen, die sich engagieren, um das Leid zu mindern, die ihr Leben den Armen widmen, täglich, immer wieder aufs Neue, still und bescheiden und ohne, dass man sie kennt. Wir bringen uns in dieses geheime Netzwerk ein, das den Globus umspannt. Alle zusammen stellen eine wirksame Kraft dar gegen das Leid. Wir unterstützen die da draußen, die in ihrer täglichen Arbeit die Welt zum Guten verändern. In einer globalisierten Welt geben wir etwas von dem zurück, von dem wir profitieren. ■



Jugendliche erhalten in der von Mallersdorfer Schwestern gegründeten Jugendorganisation Informationen und Hilfe zu AIDS.

Maria Ratschitz

Beim Sterben begleiten

Gegründet wurde Maria Ratschitz bereits um 1888 von den Mariannahiller Missionaren. Die Missionare errichteten dort eine Schule mit Internat, eine ambulante Krankenstation, Werkstätten, Gemüse- und Obstgärten, eine große Farm mit Milchkühen und einem Weinberg.

Als 1939 alle deutschen Missionare interniert wurden und nach dem Krieg nicht mehr zurückkamen, begann der Verfall der Station. In den 70er Jahren wurde im Sinne der Apartheid Politik die gesamte schwarze Bevölkerung zwangsumgesiedelt und das Gebiet zu einem „weißen“ Land erklärt. Das machte die übliche Missionsarbeit unmöglich, ja überflüssig.

Als drei Nardini Sisters im Jahr 1998 die Missionsstation in Südafrika nach Jahrzehnten des Verfalls wieder besetzten, errichteten sie dort ein AIDS-Projekt. Anfangs lebten sie noch in der ehemaligen Mönchsbehausung, die praktisch noch eine Ruine war, und nur notdürftig bewohnbar gemacht wurde. Die Wohnung der Trappisten wurde schließlich der Schwesternkonvent, das ursprüngliche Mädcheninternat das Hospizgebäude. Nach dessen Fertigstellung wurden dort sterbende Patienten aufgenommen. Als Pflegepersonal stellten die Schwestern Frauen aus der Umgebung ein und gaben ihnen die nötige Grundausbildung. Da die umliegenden Gemeinden durch die schon etablierten Frauengruppen informiert worden waren, waren die Hospizbetten schnell belegt. In Maria

Kokstad

Hilfe für die Ärmsten der Armen

Auf Wunsch des Bischofs Slattery kümmern sich die Schwestern in der Bischofsstadt Kokstad vor allem um die Ärmsten der Armen und helfen ihnen, in den dortigen Slums ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Schwestern unterstützen die Armen, Arbeitslosen und Kranken mit Lebensmitteln und Kleidung, die sie mit Spendengeldern in Großmärkten möglichst billig einkaufen und dann an die Armen verteilen. Sie helfen den Leuten, Ausweispapiere zu erhalten (Geburtsurkunde, Personalausweis usw.), damit die Leute wenigstens eine kleine staatliche Unterstützung bekommen. Viele Einheimische leben in Slums in äußerster Armut und Not, ohne Arbeitsmöglich-

keit, ohne Zukunftsperspektive. Die Schwestern helfen so gut es geht durch Spenden, die sie aus der Heimat bekommen.

Sr. M. Christin berichtet über ihren Einsatz in Kokstad: „Die Beschaffung von Geburtsurkunden und Ausweisen kostet viel Zeit und Nerven, es ist oft ein beinahe hoffnungsloses Bemühen, wenn die Betroffenen kein Geburtsdatum wissen, nie in der Schule waren. Mit dem Bürgermeister der Siedlung versuchten wir, die Allerärmsten zu erfassen. Sie bekommen mit einer Karte monatlich ein Essenspaket mit dem Notwendigsten zum Überleben. Es fehlt weithin der Strom. Die Wintermonate hindurch suchen wir mit großen Schachteln und leeren Säcken den Menschen zu helfen, in ihren zugigen Schäkel die kalten Winde abzuschirmen. Der häufige Frost (bis Minus 8° Celsius im letzten Winter) und Schnee lässt die

Ratschitz konnten die Patienten ohne Angst und Scham leben und sterben.

Da die AIDS-Epidemie immer weiter fortschritt, gründeten die Schwestern eine Jugendorganisation zur Vorbeugung und Vermeidung der Infektion. Mit der Organisation wollten die Schwestern junge Menschen über AIDS informieren und vor allem Hilfen zu verantwortungsvoller Entscheidung geben. Mit der immer größeren Zahl an Waisenkindern, deren Eltern an AIDS gestorben waren, entstand ein Netzwerk von Helfern. Essenausgaben in Suppenküchen und intensive Wochenenden mit Waisenkinder-Gruppen auf der Missionsstation gehören nun auch zum Aufgaben-Repertoire der Schwestern.

Sr. Dr. Irmingard Thalmaier



Da sein und begleiten: Sr. M. Colette pflegt Patienten im Hospiz.

Menschen frieren. Decken und warme Kleidung schützen gegen die ärgste Kälte. Wir versuchen auch, mit Saatkartoffeln, Pflanzen und Gemüsesamen den Leuten zu helfen, dass sie um ihre armselige Hütte herum etwas Gemüse anbauen, um selber für gesündere Nahrung zu sorgen. Doch das ist sehr mühsam, denn der Boden ist nicht besonders fruchtbar und zum Bewässern muss oft jede Kanne Wasser auf dem Kopf von weither geholt werden.

Zu Beginn jedes Schuljahres kommen viele und bitten um Schulgeld, Schuluniform, Bücher, Schreibsachen. Der Lerneifer der Kinder ist groß, sie wissen, ohne Bildung gibt es keinen Ausstieg aus der Armutsfalle.“

Sr. M. Rade Gund Bauer



Am 6. Oktober 2012 wurde die 23-jährige Kandidatin Philile Zoleka Mthembu in Maria Ratschitz ins Noviziat aufgenommen. Sie trägt nun den Namen Sr. M. Gabriela.

Noviziat der „Nardini Sisters“

Im Jahre 2002 konnten das Noviziat und Postulat nach Maria Ratschitz verlegt werden, nachdem das neu errichtete Nardini Haus dort der Ausbildung des südafrikanischen Ordensnachwuchses dient. Die einheimische Ordensjugend erhält hier eine Einführung in das Ordensleben, wird vertraut gemacht mit dem Gedankengut des hl. Franziskus und des Ordensgründers, des seligen Priesters Paul Josef Nardini, und mit der Kirchengeschichte. Die Schwestern sollen als „Nardini Sisters“ das Werk der christlichen Barmherzigkeit weiterführen, wenn einmal keine deutschen Schwestern mehr in Südafrika arbeiten werden.



Sr. M. Christin besucht die Menschen der Elendsviertel in Kokstad.



Blick auf den Friedhof in Vryheid: Eine Krankheit verändert ein ganzes Land. Mit AIDS brach viel Leid, Elend, Traurigkeit und Frustration über Südafrika herein.

Eine Krankheit verändert ein ganzes Land

„Und dann kam AIDS ...“

Wie verändert sich ein Land, wenn plötzlich eine Krankheit tausende Menschenleben auslöscht? Und wie verändert sich das Fühlen, Denken und nicht zuletzt die praktische Arbeit einer Krankenschwester, die plötzlich nicht mehr da ist, um heilen zu helfen, sondern nur noch beim Sterben zu begleiten? Sr. M. Irmingard Thalmeier, die über dreißig Jahre in der Missionsarbeit in Südafrika tätig war, berichtet darüber, wie eine Epidemie tiefe, schier unheilbare Wunden in ein Land riss und wie ihr Wirken in ihrer „zweiten Heimat“ ihr Leben dennoch unglaublich bereicherte.

20 JAHRE WAR ICH IN SÜDAFRIKA im Gesundheitsdienst, im Nkandla-Krankenhaus in der Mitte eines wunderschönen Landes, umgeben von sehr armen Menschen. Das „Krankengut“ bestand aus den bekannten Krankheiten Afrikas: Infektionen, Unterernährung, Trauma von Verkehrsunfällen und von vielen Kämpfen und Kriegen einer Bevölkerung ohne Hoffnung und Perspektive. Und dann waren da na-

türlich die vielen Geburten, oft mit schweren Komplikationen. Es gab viel Arbeit, es gab viel Traurigkeit und Frustration über den Mangel an den notwendigen Hilfsmitteln, an echtem Fortschritt, über die Unwissenheit, die politische Ungerechtigkeit, die zerfallenden Familien, die sich auflösende Kultur. Aber es gab auch die Freude der kleinen Erfolge, die Hoffnung, dass die Heilung der einzelnen Patienten am Ende vielleicht

doch ein Heilwerden in einem größeren, weiteren, tieferen Sinn werden könnte. Und es gab das ständige Staunen über die Tapferkeit und die Tragfähigkeit und Liebesfähigkeit der ganz Armen, besonders der Frauen.

Und dann kam AIDS. Wir wussten von dieser Krankheit aus Berichten von Amerika und dem Afrika nördlich der Südafrikanischen Republik. Als diese Krankheit dann zu uns kam, als sie anfang, junge Menschen sterben zu lassen wie in den ägyptischen Plagen, waren wir alle nicht vorbereitet. In den Häusern,

gen. Es gab ja auch keine Behandlung, lediglich symptomatische Hilfe. Die Familien waren mit der oft recht schwierigen Pflege völlig überfordert. Ein Szenario an Leid und Hilflosigkeit, das man sich nicht vorstellen kann, wenn man nicht in dessen Mitte lebte.

Südafrika als Staat erlebte etwa um die gleiche Zeit seinen historischen Abschied von der Apartheid, seine Befreiung von weißer Übermacht, deren Symbol die Freilassung Mandelas war. 1994 fanden die ersten freien, allgemeinen Wahlen statt. Das Land schien in der Euphorie über die neu erworbene Freiheit zu ertrinken. Gleichzeitig ertrank das Land in AIDS.

Gleichzeitig ertrank das Land in AIDS.

Und weil nicht sein kann, was nicht sein darf, schlossen die politisch Verantwortlichen, die sich ja als die Architekten der neuen Freiheit fühlten, Augen und Ohren vor einer Bedrohung nicht nur der Freiheit sondern des Lebens der Bevölkerung, die AIDS in immer schnellerem Ausmaß darstellte.

Die Ablehnung der bekannten wissenschaftlichen Fakten über die Krankheit, das Angebot angeblicher Heilmittel (rote Rüben und alle möglichen Kräuter) durch die regierende Klasse, die Erklärung des Auftretens dieser Krankheit als letzter Schlag der Unterdrückung durch die Weißen – viele dieser Dinge klingen heute lächerlich, stellten damals aber eine zusätzliche Erschwerung der Situation dar. Dass sich diese Haltung auch nach der Entwicklung von AIDS-Medikamenten fortsetzte, war nicht nur tragisch, sondern auch kriminell.



den Familien, verbreitete sich ein Schrecken und eine Angst, wie sie vielleicht in der Pestzeit Europas herrschte. Und in einer Kultur, in der Krankheit immer menschengemacht ist, breitete sich das Misstrauen dem Nachbarn, dem Freund, vor allem natürlich dem Feind gegenüber aus wie der Nebel, der so oft die Täler des Zululandes zudeckt.

Leid und Hoffnungslosigkeit

Am deutlichsten wurde das Problem, als es offenbar wurde, dass das bisher so recht und schlecht funktionierende Gesundheitssystem zusammenbrach. Krankenhäuser konnten den Ansturm an schwerstkranken Menschen nicht mehr bewälti-

„In der Bevölkerung verbreitete sich Angst und Schrecken, wie sie vielleicht in der Pestzeit Europas herrschten.“ Sr. M. Irmingard Thalmeier

Inmitten dieser bedrückenden Umgebung leistete ich mir Anfang Januar 1997 ein freies Wochenende in unserem Konvent in Vryheid. Sr. M. Isentraud lud mich ein, zu einer Feier bei den Franziskanern in Besters mitzufahren, einer nicht allzu weit entfernten Ortschaft. Und da wir früh dran waren, schlug sie mir vor, das am Wege liegende Maria Ratschitz zu besuchen. Ich war noch nie dort gewesen.

Immer schon in meinem Leben hatte ich eine Liebe zu Ruinen. Bei meiner Arbeit mit kranken und armen Menschen war ►

ich mir auch immer bewusst, dass ich es hier mit ehrwürdigen Ruinen zu tun hatte – gebrochene, zerbrochene Menschen, die dennoch die Kunst und Schönheit ihres Architekten erkennen ließen. Und in dieser Stimmung der schmerzlichen Hilflosigkeit, die AIDS allerorts verbreitete, betrat ich, zugegeben nicht mit allzu großen Erwartungen, die Ruinen dieser 100 Jahre alten Mariannahiller Missionsstation.

Als wir nach einem kurzen schweigenden Rundgang weiterführen, war ich um eine tiefe emotionale und spirituelle Erfahrung, ja Erschütterung reicher. Ich sah eine große Schönheit in diesen alten Mauern, die zum großen Teil wieder vom afrikanischen Busch zurückerobert worden waren. Irgendwie kamen mir auch die Bilder von sterbenden AIDS-Patienten, die oft trotz ihrer schweren Krankheit eine unglaubliche Schönheit besaßen. Und ich erlebte eine spirituelle Gegenwart, eine in den verfallenen Gebäuden weiterlebende Geschichte christlicher Missions- und Pionierarbeit – und den Wunsch und die Sehnsucht, das alles könnte wieder eine Auferstehung erleben.

Nach der Feier bei den Franziskanern traf ich den Bischof von Dundee, Michael Paschal Rowland OFM, zu dessen Diözese Maria Ratschitz gehört. Ich erzählte ihm von meinem ersten Eindruck dort und sagte dann, wohl etwas vorlaut: „Sie dürfen diesen Platz nicht so lassen. Da muss man etwas

tun!“ Freundlich lächelnd sagte er: „Ich weiß! Aber warum tun SIE nichts?“

Das Gespräch setzte sich fort, auch mit Sr. M. Isentraud, und beim Ende der Begegnung war ein Konzept geboren. Ich könnte meine Arbeit in Nkandla aufgeben und mit einigen anderen in Maria Ratschitz ein Werk, ein AIDS Hospiz, aufbauen, sozusagen menschliche und bauliche Ruinen zusammenzubringen und beide zu einer gewissen Ganzheit und Heilung bringen helfen.

Geballte Wut einer unerbittlichen Krankheit

Die notwendigen Verhandlungen, vor allem auch mit unserer Ordensleitung in Mallerys, verliefen ungewöhnlich zügig, und Mitte des Jahres stand fest, dass Sr. M. Regilind, Sr. M. Immaculate und ich 1998 nach Maria Ratschitz ziehen würden. Am 6. Januar 1998 trat ich meine neue Aufgabe an. Zunächst übernahm ich eine Halbtagsstelle in dem 40 km entfernten Kreiskrankenhaus, um mich mit den dortigen medizinischen Verhältnissen und Kollegen anzufreunden. Ich bekam

„Auf einmal war ein Konzept geboren. Ich könnte mit anderen Schwestern in Maria Ratschitz ein AIDS-Hospiz aufbauen.“

Sr. M. Irmgard Thalmeier



Seit 1998 kümmern sich die Mallerys Schwestern im AIDS-Hospiz in Maria Ratschitz um Schwerstkranke.

eine 80 Betten Station mit überwiegend AIDS-Kranken zugewiesen. Hier erfuhr ich die geballte Wut dieser Krankheit.

Die erste Arbeit bei der Morgensite war, die während der Nacht Verstorbenen zu registrieren. Fast ein Drittel der Patienten hatten es nicht bis zum Morgen geschafft. Tag für Tag die gleiche deprimierende Statistik. Die Toten stapelten sich im Leichenhaus des Krankenhauses – buchstäblich. Der Effekt dieser Erlebnisse auf das Personal – Ärzte, Pflege, Reinigung, Verwaltung – war überwältigend. Die Sinnlosigkeit der Arbeit ergriff alle, und eine gereizte Umgangsform breitete sich aus wie eine Parallel-Epidemie.

Es gab ein Beratungsbüro, in dem alle Patienten erscheinen mussten, bevor ein HIV-Bluttest gemacht werden konnte. Dieses Zimmer wurde bald zum am meisten gefürchteten Ort im Krankenhaus. Verdacht auf AIDS wurde die Prophetie des nahen Todes, und die Angst regierte. Immer mehr Patienten lehnten eine solche Untersuchung ab. AIDS war zum größten Tabu der Gesellschaft geworden. Die Suizid-Rate in der Bevölkerung stieg gewaltig, vor allem bei jungen Menschen. Sterbefälle bei Wöchnerinnen und Neugeborenen häuften sich. Alle südafrikanischen Krankenhäuser hatten in den vorausgehenden Jah-

ren ein gutes Programm entworfen, um „perinatale Mortalität“ zu verringern, und erreichte damit beachtliche Erfolge. AIDS machte all das zunichte.

Irgendwann während dieser Monate wurde ich gebeten vor katholischen Gesundheitsarbeitern einen Vortrag zu dem Thema zu halten. Bezogen auf unsere Hilflosigkeit sagte ich: „Alle unsere Instrumente sind stumpf geworden“. Damals habe ich zum ersten Mal ausgesprochen, was mir seit Monaten durch den Kopf gegangen war: „Wir müssen uns um die Sterbenden kümmern und um die Menschen, die mit diesem Sterben nicht mehr zurecht kommen.“ Wenn man 25 Jahre damit verbracht hat, Menschen gesund oder doch gesünder zu machen, ist das keine leichte Umstellung.

Schnelle Nachbarschaftshilfe

Nicht lange nach diesem Vortrag fingen wir an, Frauengruppen zu formen und gaben ihnen das nötige Wissen und eigene Pflegekenntnisse in Kursen, die wir auf der noch nicht ganz fertig renovierten Missionsstation Maria Ratschitz abhielten. So wurde Maria Ratschitz zum ersten Mal wieder ein, wenn auch kleines, „Zentrum“ für die arme Umgebung.

Die Frauen sollten Häuser in ihrer Nachbarschaft besuchen, in denen sie AIDS-Kranke vermuteten, und dort ihre Dienste anbieten. Diese „Home Based Care“, wie sie dann später landesweit hieß, war damals auch noch ein Novum, vor allem auf dem Land. Im Rückblick erscheint es mir fast wie ein Wunder, dass diese Frauen, die ja zu einem großen Teil kaum Schulbildung besaßen, und die wir auch nur mit einem „selbstgestrickten“ Lehrprogramm ausbildeten, dieser Aufgabe in nicht allzu langer Zeit so großartig gerecht wurden.

Als ich dann meine Zeit im Krankenhausdienst abgeschlossen hatte, und wir auch ein landgängiges Auto bekommen hatten, besuchte ich die Frauengruppen und mit ihnen die Patienten in ihren Häusern. Ich hatte in meinen Tagen in Nkandla geglaubt, ich wüsste etwas von der Armut der Menschen. In diesen Hausbesuchen lernte ich viel dazu.

Im medizinischen Bereich lernte ich den Bereich der Palliativmedizin lieben. Mehr und mehr wurde uns bewusst, dass wir nicht nur den todkranken Patienten, sondern auch den Angehörigen und nicht zuletzt unseren „Caregivers“ (den von uns ausgebildeten Frauen) etwas anbieten mussten. „Care for



Gemeinsam mit Frauen aus der Umgebung helfen die Schwestern kranken und bedürftigen Menschen, versorgen sie medizinisch und verteilen Nahrungsmittel.

the Carers“ , Hilfe für die Helfer, wurde ein Schlagwort. Und irgendwie erfuhr ich in vielen schlaflosen Nächten, wie hilfsbedürftig und ausgebrannt ich selber war und immer mehr wurde.

Gott ist bei den Armen

Die „AIDS-Erfahrung“ hat das Land Südafrika und viele einzelne Personen und Lebensgeschichten verändert. Sie hat auch das „Missionsverständnis“ vieler beeinflusst. „Helfen“ wurde mehr und mehr zum Teilen der Armut und Ausweglosigkeit, „Verkündigung“ zum gemeinsamen „unter dem Kreuz stehen“, Glaube wurde gestärkt durch Sterbende, Liebe in bewunderungswürdiger Weise vorgelebt durch ungebildete Menschen, die jahrhundertealte Gebräuche und Stammestabus mutig überschritten, um Leidenden zu helfen, Ansiedlungen von voneinander getrennten Familien wurden zur Gemeinschaft.

Kann man sagen, diese schreckliche Krankheit hätte etwas Gutes gebracht? Soweit würde ich nicht gehen. Aber meine Begegnung mit so vielen armen Menschen hat mein Leben bereichert und verändert und meine Überzeugung bestärkt: Gott ist bei den Armen.

Sr. M. Irmingard Thalmeier

Wende dein Gesicht

der Sonne zu, dann fallen
die Schatten hinter dich.

Weisheit aus Südafrika



IM **BLICK
PUNKT**



Hilfe zur Selbsthilfe geben

Bereits seit dem Studium engagiert sich der Neurologe Dr. Stephan Bauer für das Projekt der Mellersdorfer Schwestern in Nkandla/Südafrika. Gemeinsam mit seiner Frau Bettina verbrachte er mehrere Monate dort, um im „Sizanani Outreach Programme“ mitzuarbeiten und eine neue Spendeninitiative mit Einzelpatenschaften auf den Weg zu bringen.

Text: Hannah-Magdalena Pink; Fotos: Archiv



Die Psychologin Bettina Bauer mit dem „Patenkind“ Amahle. In Folge der Krankheit und großen Armut können viele Kinder kaum überleben. Einzelpatenschaften sollen den Kindern helfen.

DIE GRÜNEN HÜGEL sind nur von Gras bewachsen. Wie achtlos in die Landschaft gestreut stehen kleine Dörfer auf einzelnen Bergkuppen, mal sechs oder sieben Hütten, mal nur drei oder vier. Als Stephan Bauer zum nächsten Foto umschaltet, das eine Ärztin mit einem Kleinkind auf dem Schoß zeigt, geht ein Raunen durch das Publikum. „Ah, das ist ja die Leiterin, Schwester Ellen ...“, sagt eine Schwester laut. An diesem Abend hören dem Vortrag von Dr. Stephan Bauer und seiner Frau Bettina vor allem Ordensschwestern zu.

Das Ehepaar berichtet den Franziskanerinnen im Kloster Mellersdorf vom Einsatz für das Hilfsprojekt der Mellersdorfer Schwestern in Nkandla, im Osten von Südafrika. Hierfür hatten der Arzt und die Psychologin sich 2009 eine mehrmonatige Auszeit genommen.

Das Ehepaar Bauer verbindet eine herzliche Freundschaft mit den Franziskanerschwestern. Stephan Bauer ist selbst in dem kleinen Ort zwischen Landshut und Regensburg aufgewachsen, wo sich das Mutterhaus der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie befindet. Während seines Medizinstudiums erfuhr er, dass der Orden mehrere Missionsstationen in Südafrika leitet. „Ich habe dann eines meiner Praktika

für die Uni bei den Schwestern im Krankenhaus von Nkandla absolviert“, erzählt er. Seitdem reiste Bauer immer wieder nach Südafrika, um vor Ort mitzuarbeiten.

Sein Arbeitgeber, das Bezirkskrankenhaus in Landshut, wurde auf sein Engagement aufmerksam und gründete zusammen mit dem Neurologen 2006 die Initiative „Hilfe macht Mut“. Mit Vorträgen und Veranstaltungen kommen so jährlich zwischen 10.000 und 50.000 Euro für das „Sizanani Outreach Programme“ (SOP) der Schwestern in Nkandla zusammen. Die Franziskanerinnen hatten das Projekt SOP nach dem Ende der Apartheid 1994 ins Leben gerufen.

Die Menschen in der Region um Nkandla sind arm. Es gibt wenig Arbeit, da sich keine größeren Städte in der Nähe befinden. Viele Kinder leiden an Unterernährung, und weil das Geld für eine Schuluniform fehlt, können sie oft nicht die Schule besuchen. Im Rahmen des SOP erhalten hilfsbedürftige Familien monatlich ein Lebensmittelpaket mit Reis und anderen Grundnahrungsmitteln, einen Zuschuss zur Schulkleidung, oder werden regelmäßig von Sozialarbeitern, den sogenannten „Caregivers“ besucht. „Ein großes Problem ist AIDS“, sagt Stephan Bauer und fährt fort: „Einer offiziellen Statistik zufolge ist jeder Dritte in Nkandla HIV positiv. Die durchschnittliche Lebenserwartung der meisten Infizierten liegt bei Mitte zwanzig.“



Stephan Bauer mit einem Jungen im Krankenhaus in Nkandla



Mit den Sozialarbeitern „Caregivers“ behandelt Stephan Bauer die Menschen in Südafrika vor Ort.

Bauer begleitete in Südafrika die „Caregivers“, um Familien auf HIV zu testen. An eine alleinstehende Mutter mit acht Kindern erinnert er sich besonders gut. „Die junge Frau hatte große Panik, dass ihre Kinder den Virus in sich tragen könnten“, erzählt der Neurologe. Als er ihr dann nach der Testung sagte, dass alle acht gesund seien, war die Frau überglücklich. „Es war schön, die Erleichterung dieser Mama zu sehen. Sie hat sich sehr gefreut, dass die Kinder eine höhere Lebenserwartung haben werden.“ Bei der Erinnerung an diese Begegnung lächelt der Arzt. Dann schlägt Bauer wieder einen nüchternen Ton an und erklärt Fakten und Hintergründe der Aktion: Die Testungen seien ein Unterprojekt des SOP mit dem Ziel, dass möglichst viele Menschen ihren Status kennen. War der Test negativ, klärten Stephan Bauer und die Caregivers die Menschen auf, wie sie sich vor einer HIV-Infektion schützen können. Bei einer positiven Testung sorgten der Arzt und die Sozialarbeiter dafür, dass die Menschen entsprechende Medikamente bekamen.

Neues Spendenprojekt

Während ihres mehrmonatigen Einsatzes in Nkandla entwickelten Stephan und Bettina Bauer gemeinsam mit den Franziskanerinnen außerdem ein neues Spendenprojekt mit Einzelpatenschaften. So kann nun ein Spender ein Kind mit einem festen monatlichen Betrag unterstützen. Amahle war eines der ersten „Patenkinder“. Bettina Bauer hatte das damals 17 Monate alte Mädchen bei einer ihrer Tou-

ren mit den „Caregivers“ kennengelernt. „Ich habe die Kleine hochgehoben und wollte sie aufrichten, aber sie ist mir gleich wieder zusammengesackt“, erzählt die Psychologin. „Amahle war durch die Unterernährung einfach zu schwach, um sich auf den Beinen zu halten.“ Während ihres Vortrags hält Bettina Bauer ihre Hände so, als könne sie immer noch das geringe Gewicht des Kindes spüren.

Etwa ein halbes Jahr nachdem das Ehepaar wieder aus Südafrika zurückgekehrt war, erzählte eine der Schwestern Bettina Bauer, dass die Kleine endlich laufen könne. „Das hat mich so gefreut!“, sagt die junge Frau und lächelt. Inzwischen konnten bereits 150 Paten als Unterstützer für Kinder gewonnen werden. Je nachdem, ob sie eine besondere Ernährung brauchen, jemanden, der ihnen einen Teil der Schulausbildung finanziert oder Unterstützung in einem anderen Bereich, werden die Paten den Kindern zugeteilt. „Wir wollen nicht, dass ein Foto des Kindes entscheidet, ob es einen Paten bekommt. Uns ist es wichtig, dass die Bedürfnisse der Kinder im Vordergrund stehen“, erklärt Bettina Bauer.

Dem Ehepaar macht es sichtlich Spaß, ausführlicher vom Engagement der Schwestern zu erzählen – auch an diesem Abend in Mallersdorf, als viele Schwestern Rückfragen zum Projekt ihrer Mitschwester stellen. Obwohl der Alltag in der Familie und mit der Arbeit im Krankenhaus längst wieder die Oberhand hat, wirkt für Stephan und Bettina Bauer ihr Einsatz auch nach drei Jahren immer noch nach: „Wenn wir an Südafrika denken, dann denken wir an die Schwestern, an Glaube, Lebensfreude und die sinnvolle Hilfe, die dort gegeben wird.“ ■

„Die Kinder spüren lassen, dass man sie mag“

Sr. M. Emanuela Kraus arbeitet seit 27 Jahren als Lehrerin an der Nardini-Convent-School in Vryheid, Südafrika. Im September und Oktober war sie für sechs Wochen in Deutschland auf Heimaturlaub. In einer Unterrichtsstunde an der Mädchenrealschule in Mallersdorf erzählte sie den Schülerinnen von ihrer Arbeit auf dem schwarzen Kontinent.

Text und Fotos: Stefanie Singer



Mit viel Enthusiasmus und Freude berichtet Sr. M. Emanuela Kraus von ihrer Arbeit in Südafrika, wo sie seit 27 Jahren tätig ist.

MONTAGMORGEN, 10.10 UHR. Die Schulglocke klingelt zur dritten Stunde. Schon längst sitzen die rund 60 Mädchen der Mallersdorfer Realschule gespannt auf ihren Stühlen im Musiksaal. Denn heute haben die Sechst- und Siebtklässlerinnen eine besondere Unterrichtsstunde: Sr. M. Emanuela wird von ihrer Arbeit an einer Schule in Südafrika berichten und den Fragen der neugierigen Mädchen Rede und Antwort stehen. Eigentlich ist Sr. M. Emanuela schon in Aufbruchstimmung. Ein paar Dinge sind noch zu erledigen, bevor am Mittwochabend der Flug zurück nach Südafrika geht. Der Besuch einer Mitschwester zum Beispiel, einigen Spendern will sie noch ein paar Bilder zeigen, und sie muss noch packen. Doch für die jungen Mädchen nimmt sie sich an diesem Morgen gerne Zeit. „Könnt ihr euch vorstellen, in Südafrika zur Schule zu gehen?“, fragt Sr. M. Romana in die Runde. Sie ist Leiterin der Mädchenrealschule. Die Schülerinnen grinsen und schütteln vorsichtig

die Köpfe. Kurz stellt sie ihre Mitschwester vor und übergibt das Wort. Die Mädchen dürfen mit ihren Fragen beginnen und sofort schnellen die Finger in die Höhe: „Wie alt sind die Kinder, die Sie unterrichten?“, oder „Welche Schulfächer gibt es denn bei Ihnen an der Schule?“ Sr. M. Emanuela beantwortet jede Frage und hat oft auch gleich eine kleine Geschichte zur Ausschmückung der Antworten parat.

Die Mädchen staunen, dass die südafrikanischen Schüler genauso alt sind wie sie selbst, und dass auch die Schulfächer denen in deutschen Schulen gleichen. Anders aber ist zum Beispiel die blau-weiße Schuluniform, die die Schüler tragen. Wie sie die Schüler denn unterscheiden könne, will eine Schülerin dann wissen, sie sähen doch alle gleich aus. Sr. M. Emanuela mit ihren dunklen, braunen Augen lacht. Die jungen Zuhörer auch. Aber sie antwortet ehrlich: „Am Anfang war das gar nicht so leicht, doch sehr bald merkt man, dass die Kinder genau-

so unterschiedlich sind wie alle anderen Menschen auch. Ihr seht euch doch auch alle ganz ähnlich.“ Die Mädchen kichern, flüstern sich ein paar Dinge ins Ohr, doch dann lauschen sie gespannt, wie Sr. M. Emanuela die südafrikanischen Namen ganz ohne Probleme aussprechen kann.

Ein Lebenstraum wird wahr

Seit 27 Jahren arbeitet Sr. M. Emanuela nun schon in Südafrika, genauer in der Stadt Vryheid der Provinz Kwa Zulu-Natal, südöstlich von Johannesburg. Dort unterrichtet die 53-Jährige an einer Grundschule Schüler/innen der ersten und zweiten Klasse. Die Idee, nach Afrika zu gehen, kam ihr, als sie selbst als Mädchen die Schulbank drückte. Damals besuchte sie auch die Mällersdorfer Realschule und erfuhr dort von der Arbeit der Schwestern in Südafrika. Sie erzählte ihrer Mutter davon. Da war sie gerade einmal zwölf Jahre alt. Doch der Gedanke an eine Arbeit auf dem schwarzen Kontinent ließ den Teenager nicht mehr los. Immer wieder hörte sie fasziniert zu, wenn Schwestern aus Südafrika zu Besuch waren. Und immer mehr reifte in ihr die Entscheidung, ein Leben als Ordensschwester zu führen. 1980 tritt die damals 21-Jährige in den Orden ein. Der Einkleidung folgt knapp fünf Jahre später die Aussendung in die Mission. Ein Lebenstraum wird wahr.

Heute, knapp 30 Jahre später, ist Sr. M. Emanuela in Deutschland auf Heimaturlaub. Alle drei Jahre kommt sie für sechs bis acht Wochen nach Hause, um Freunde und Verwandte, aber auch ihr Mutterhaus in Mällersdorf zu besuchen. „Es ist schön, die alten Gesichter wieder zu sehen, viel zu reden und Fotos zu zeigen. Der Tagesplan ist voll, aber das ist auch gut so.“

Sr. M. Emanuela ist begeistert von ihrer Arbeit, das wird auch in der Fragestunde mit den Schülerinnen deutlich. Die Sechst- und Siebtklässlerinnen lachen über ihre Geschichten. Und mit ihnen Sr. M. Emanuela. Ob sie eine strenge Lehrerin sei, möchte eine Schülerin wissen. Wieder muss die Missionsschwester schmunzeln und antwortet: „Am Anfang sollte man immer ein bisschen strenger sein, aber man muss die Schüler spüren lassen, dass man sie trotzdem mag.“

Gewalt und Krankheit gehören zum Alltag

Die Nardini-Convent-School ist eine private Grund- und Hauptschule, die von den Mällersdorfer Schwestern gegründet wurde. Begonnen hat die Schule 1957 mit nur vier Schülern. Heute besuchen sie 412 Kinder von der ersten bis zur siebten Klasse. Die Kinder selbst kommen oft aus Familien mit den unterschiedlichsten Hintergründen. Viele seien Halbwaisen oder Waisen und werden von Kinderheimen an die Schule geschickt. Es sei unfassbar, erinnert sich Sr. M. Emanuela traurig, was manche Schüler in jüngstem Alter schon erlebt hätten. Für



Die Schülerinnen der Mädchen-Realschule in Mällersdorf hatten viele Fragen.

viele gehöre Gewalt und Krankheit zum Alltag, und so sind die Kinder froh, in der Schule Ablenkung von zuhause zu finden. Was Sr. M. Emanuela bei der Arbeit immer begleitet, ist der Spruch, der auf ihrer Professkerze stand: „Gott ist die Liebe“. Das ziehe sich wie ein roter Faden durch ihr Leben – und er gebe ihr Kraft, jeden Tag den Menschen mit Freude und Liebe zu begegnen und diese Liebe weiterzugeben.

Ein Land der Gegensätze

Neben der Schule ist sie in der Pfarrei als Kommunionhelferin tätig. Sie initiiert Familienrosenkränze, um den Menschen in ihrem vertrauten Umfeld begegnen zu können und sie arbeitet ehrenamtlich beim Vinzentius-Verein. Dieser liefert Pakete und Decken an die Menschen an der Stadtgrenze und in den Armendörfern auf dem Land. Hier erlebe Sr. M. Emanuela immer wieder die Schattenseite der Gegend: „Südafrika ist ein Land der Gegensätze, Armut und Reichtum, Dürre und Überschwemmung liegen eng beieinander.“ Auf Fotos, die sie zeigt, sind Menschen in maroden Lehmhütten abgebildet, frierende Kinder, die nur wenig Kleidung zur Verfügung haben. Die Schülerinnen der Realschule wirken betroffen. Einige recken die Köpfe, um einen Blick auf die Bilder werfen zu können. Andere werden ganz still. Dass sie Schockierendes erlebt hat, wird in Sr. M. Emanuelas Gesicht deutlich. Ihre Stimme senkt sich beim Erzählen. Lange und Nerven zehrende Behördengänge, tragische Erlebnisse vieler Familien, die mit AIDS oder anderen Krankheiten zu kämpfen haben, gehören immer wieder zum Alltag. Aber auch der Besuch eines Eisvogels oder der Valentinstag, an dem alle Kinder ein rotes Kleidungsstück tragen, sind ein Teil davon. „Mein halbes Leben bin ich nun schon in Südafrika“, sagt sie und schaut zufrieden in die Runde. Ein Lächeln huscht über ihr Gesicht – ein Lächeln, das zeigt, dass sie kein einziges dieser Jahre dort bereut. ■



Liebe Kinder,

Advent und Weihnachten feiern Kinder und Erwachsene gerne miteinander. Das gemeinsame Vorbereiten ist spannend. Es ist schön, sich gemeinsam um den Adventskranz zu versammeln, zu singen, zu musizieren, zu erzählen, die Wohnung zu schmücken und zu basteln. Menschen, die einander mögen, sind gerne beisammen. Bei Tieren ist das ähnlich. Zum Beispiel wünscht sich *Holiko*, die Klostermaus aus Rumänien, sehr, *Kati* persönlich zu treffen. Ihr Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Wie? Das erfahrt ihr in der heutigen Geschichte. Auch im Wort „Advent“ steckt übrigens ganz viel Zusammensein, es ist ein lateinischer Begriff und bedeutet Ankunft. Damit ist gemeint, dass Jesus auf die Erde kommt und mit uns zusammen sein möchte. Und wir bereiten uns mit Adventskranz, Kerzen und Christbaum auf diese Ankunft vor.

Euch und eurer Familie wünsche ich eine erlebnisreiche Adventszeit und ein frohes gesegnetes Weihnachtsfest! Ich freue mich, wenn wir uns im neuen Jahr wieder auf der Kinderseite treffen.

Eure Schwester Thekla



Die Überraschung auf dem Klosterspeicher

Holiko wohnt auf dem Klosterspeicher in Odorheiu in Rumänien. Durch eine Luke in der Mauer sieht sie, wie im Klosterhof aus einem großen Laster viele Weihnachtspäckchen ausgeladen werden. Sie hört, dass dieser Lastwagen aus Mallersdorf kommt, weil Kinder aus Deutschland für Kinder in Rumänien eine Weihnachtsfreude bereitet haben.

Holiko überlegt: „Wenn das Lastauto aus Mallersdorf kommt, dann fährt es sicher dorthin zurück. Ich fahre mit, denn Weihnachten will ich mit *Kati* feiern.“ Durch ein Loch in der Plane klettert sie in den Lastwagen. Mit ihrem Mausophon ruft sie *Kati* an. Bei einem Busch im Klosterhof wird *Kati* auf *Holiko* warten. Dort angekommen, beäugen und beschnuppern sich *Kati* und *Holiko* kurz. Dann flitzen sie auf den Speicher.



Basteltipp

Ein Nussstern für den Christbaum

Das brauchst Du: Goldpapier, Faden, Walnussschalen, Schere, Kleber.

- So geht's:** 1. Zeichne auf ein Stück Goldpapier einen Kreis mit acht Zentimeter Durchmesser und schneide ihn aus.
2. Binde aus einem Faden einen Aufhänger.
3. Bitte einen Erwachsenen, dass er dir eine Walnuss öffnet. Die Schalen sollen nicht beschädigt sein. Nimm den Kern heraus.
4. Bestreiche den Rand der Schalenhälften mit Flüssigkleber. Füge den Kreis und die Schleife dazwischen. Drücke die Schalen aneinander und warte, bis der Kleber trocken ist.
5. Jetzt kannst du in den Goldkreis Zacken einschneiden, sodass es wie ein Stern aussieht.

1.



2.



3.



4.



5.



Die beiden Mäuse haben sich viel zu erzählen. Doch plötzlich werden sie gestört. Etwas fliegt vorbei. Gelegentlich setzt dieses Etwas auf dem Boden auf und saust wieder durch die Luft.

Gefangen im Netz

Blitzschnell fassen *Kati* und *Idoliko* einen Plan: Einfangen! Sie finden ein Netz, spannen es und schon zappelt darin ihr Fang. „Lasst mich los!“ ruft es. „Halt still!“, befehlen *Kati* und *Idoliko*. „Wer bist du? Was machst du hier? Irgendwie siehst du uns ähnlich, aber nur ein bisschen. Du hast nicht die richtige Mausefarbe, dein Schwanz und deine Ohren sehen anders aus.“ „Befreit mich! Ich bin eine Springmaus und komme von den Nardini-Sisters aus Südafrika. Die haben von euch erzählt. Ich wollte euch kennen lernen.“ „Eine Springmaus aus Südafri-

ka?“, staunen die Cousinen. „Bist du den weiten Weg nach Mallersdorf gesprungen?“ „Noch nie etwas von einem Flugzeug gehört?“, fragt die Springmaus. „Und wie ist dein Name?“ will *Kati* wissen. „Ich habe keinen Namen!“, ruft die Springmaus. „*Sausewind* wäre doch ein passender Name“, schlagen die Klostermäuse vor. „Gut, dann heiße ich eben *Sausewind*. Aber bitte, befreit mich jetzt!“ Langsam und behutsam lösen sie *Sausewind* aus dem Netz.

Da hat *Kati* eine Idee. Sie weiß, dass unten auf dem Gang ein Christbaum aufgestellt ist. Den will sie ihren Gästen zeigen. Sie huschen die Treppe hinunter. Für die Springmaus ist das nur ein Sprung. Die Kerzen auf dem Baum brennen. Andächtig schauen die drei den Christbaum an. Sie spüren: Weihnachten, die Geburt von Jesus ist für Menschen und Tiere ein ganz besonderes Fest. Am frühen Morgen kehren die drei auf den Speicher zurück. Zu ihrer Freude finden sie dort ein Schälchen mit Speck, Käse und Plätzchen. Die drei lassen sich's schmecken. Dann legen sie sich schlafen und träumen von ihren Erlebnissen. ■

Mallersdorf

Professjubiläum im Kloster Mallersdorf

43 Schwestern feierten am 14. Juli im Kloster Mallersdorf ihr goldenes Professjubiläum, darunter auch die ehemalige Generaloberin Sr. M. Marion Schnödt. Drei Schwestern mit ebenfalls 50 Professjahren konnten aus gesundheitlichen Gründen an den Feierlichkeiten nicht teilnehmen. Außerdem konnte Sr. M. Magdalena Groß für 25 Professjahre danken.

Rhabanus Petri, Abt von Schweiklberg, feierte mit neun Konzelebranten, darunter auch Diözesanadministrator Dr. Wilhelm Gegenfurtner, Superior der Mallersdorfer Schwestern, den Festgottesdienst. In seiner Festpredigt ging er auf das Wagnis ein, das am Anfang der Berufung steht.

„Auch Sie, liebe Jubilarinnen, haben es gewagt, bei der Profess Gott Ihr Ja-Wort zu geben. Wir können dieses Wagnis nur eingehen, wenn wir aus ganzem Herzen Gott vertrauen, so wie es Abraham getan hat“, sagte Abt Rhabanus und fügte hinzu: „Gott ist ein Gott des Lebens, einer, der will, dass unser Leben gelingt und unsere Hingabe Früchte trägt. Das



Sr. M. Magdalena Groß (links), hier zusammen mit Generaloberin Sr. M. Hiltrud Baumer, feierte ihr 25-jähriges Professjubiläum.

ist nur möglich, wenn wir beim Herrn bleiben, sowie die Rebe am Weinstock bleibt. Das Bleiben am Weinstock, das Bleiben in Christus, ist die Grundvoraussetzung, dass wir wachsen,

gedeihen und Früchte tragen können und so zur Fülle des Lebens gelangen können.“

Musikalisch begleitet wurde der Gottesdienst vom Schwesternchor unter der Leitung von Sr. M. Petra Deinhofer, der die Stöckl-Messe eines ehemaligen Benediktinermönches aus der Abtei Mallersdorf aufführte.

Die Mitschwestern gratulierten den Jubilarinnen nach dem Gottesdienst, die anschließend mit ihren Angehörigen noch bei einem festlichen Mahl den Jubeltag feierten. ■

Mallersdorf



Der neue Meditationsraum im Exerzitenhaus

Santa Chiara

In einer kleinen Feierstunde am 30. Juli segnete Superior Dr. Wilhelm Gegenfurtner den Meditationsraum und die Zimmer im 3. Stock des Exerzitenhauses „Santa Chiara“. In Anwesenheit der Ordensleitung und einem kleinen Kreis von Schwestern sowie des Künstlers Martin Knöferl wurden die Räume ihrer Bestimmung übergeben.

Sie bieten Frauen die Möglichkeit, Tage der Stille im Kloster mitzuerleben. Santa Chiara soll ein Rasthof für die Seele und die suchenden Menschen sein.

Sr. M. Anne Strubel

Pirmasens

Nardini-Erinnerungspokal

Bei der 7. Ausgabe des Pfälzerwald Marathon Laufes in Pirmasens wurde auch in diesem Jahr wieder der „Schüler-Bambini-Lauf“ für Kinder und Jugendliche zum Thema „Marathon bringt Bewegung an Schulen“ veranstaltet. Die teilnahme-stärkste Gruppe erhielt von der Schuld-zernterin Helga Knerr den Wanderpokal. Als Neuerung wurden anlässlich des Nardini-Jahres erstmals alle teilnehmenden Schulen mit einem Pokal ausgezeichnet. Dieser wies in der Inschrift an das Geden-

ken des Seligen Pfarrers Paul Josef Nardini hin, der sich zu seiner Zeit ganz besonders für Kinder und Jugendliche einsetzte und mehrere Jahre das Amt eines Schulinspektors innehatte.

Insgesamt nahmen 17 Schulen der Stadt Pirmasens und des Landkreises teil. Aufgrund der positiven Resonanz bei allen Beteiligten soll an der Verleihung der Erinnerungspokale auch in Zukunft festgehalten werden.



Die Schüler mit dem Nardini Erinnerungspokal



Generaloberin Sr. M. Hilturd Baumer (4) gratulierte den Schwestern M. Marion Schnödt (1), Richlindis Kiechle (2), Cordia Gierlinger (3), Gundebalda Leisner (4), Kunigild Riedl (5), Aloisina Brüderl (6), Loreta Hallmannseder (7), Wilgunde Pöllinger (8), Ursatia Lang (9), Wilfredis Knoll (10), Albertis Lachner (11), Rupertis Frankl (12), Malberta Holzer (13), Englgard Graf (14), Elise Körber (15), Uttona Zerreis (16), Julia Fleischmann (17), Bernardo Meiler (18), Edelgunde Maierhofer (19), Elina Ehrensberger (20), Ebergunde Steger (21), Oskarina Rock (22), Hedwig Fuchs (23), Liobgard Stingl (24), Norberta Gregor (25), Sighild Wiesner (26), Winarda Maier (27), Annuntiata Scheunig (28), Priora Rottenkolber (29), Seraphia Holzner (30), Trudhilde Busch (31), Bernhilde Aigner (32), Genofeva Müller (33), Clementine Miehl (34), Emanuelis Hiebl (35), Gabrielis Scherm (36), Fridlind Beringer (37), Ruthgard Baumeister (38), Renalde Nieberle (39), Georgis Wittmann (40), Salutaris Mayr (41), Ulgisa Hüttner (42) zu ihrem 50-jährigem Professjubiläum.

Greding

Mallersdorfer Schwestern wurden in Greding verabschiedet

Mit den beiden Schwestern **M. Libania Wagner** und **M. Robertis Graf** fand die 152-jährige Geschichte der Mallersdorfer Schwestern in Greding ein Ende.

Am 21. Juli wurden die beiden Schwestern des Caritas-Altenheims St. Magdalena mit einem Dankgottesdienst und anschließend dem Festakt feierlich verabschiedet.

Ihren Dank und ihre Anerkennung drückten unter anderem Caritasdirektor Domkapitular Monsignore Rainer Brummer, der frühere Caritasdirektor Domkapitular Johannes Schmidt, Pfarrer Richard Hermann, Pfarrer Rudolf Hackner, Bürgermeister Manfred Preischl sowie Heimleiterin Andrea Steinhilber aus.



Sr. M. Libania Wagner und Sr. M. Robertis Graf wurden in Greding verabschiedet.

Sr. M. Libania Wagner, seit 1991 in Greding tätig, leitete acht Jahre das Altenheim. Ihre Mitschwester M. Robertis Graf hatte seit 1994 die Pflege der alten und kranken Menschen übernommen. Auch sorgten die Schwestern für die Pflege der Grabkirche und übernahmen die Betreuung und Begleitung der Sterbenden im Altenheim. Die beiden Schwestern waren überaus beliebt und galten als „die stillen Heldinnen von St. Magdalena“.

Greding zählte zu den ältesten Niederlassungen der Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen zu Mallersdorf. Die Filiale wurde 1860, zu Lebzeiten des Stifters Paul Josef Nardini, von Pirmasens aus gegründet. Die erste Generaloberin, Sr. M. Agatha Schwarz, sandte drei Schwestern nach Greding, denen im „Spital“ die „Anstaltspflege im Kinderhaus und die Krankenhauspflege“ übertragen wurde. Später kamen eine Handarbeitsschule und in den dreißiger Jahren ein Kindergarten hinzu.

Wartenberg

Mallersdorfer Schwestern verlassen das Josefsheim in Wartenberg

Nach 127 Jahren wurden am 21. Juli die letzten beiden Schwestern **Oberin M. Ritana Neubauer** und **M. Sekundula**

Mallersdorf

„Bau meine Kirche wieder auf“ - Franziskusfest 2012

Unter dem Motto „Bau meine Kirche wieder auf“ feierte das Kloster Mallersdorf am 3. Oktober das Franziskusfest. Etwa 200 Gäste waren der Einladung gefolgt, um mit den Schwestern gemeinsam zu feiern. Musikalisch gestaltet wurde der Tag von der Gruppe Jesaja aus Schierling, die geistliche Begleitung oblag P. Andreas Murk OFM, Minoritenpater im Kloster Schwarzenberg.

In einem Impuls gab P. Andreas zu bedenken, dass die Aufforderung Gottes „Bau meine Kirche wieder auf“ an Franziskus von Assisi für den Heiligen damals sicher nicht leicht gewesen sei. Doch Franziskus habe sich vom Wort Gottes treffen lassen, Hand angelegt und begonnen, die verfallene Kirche wieder aufzubauen. P. Andreas zog eine Parallele zum Alltag der Menschen heute: Es falle schwer, Forderungen zu erfüllen, zumal, wenn diese unangenehm und mit Mühe und Arbeit verbunden seien. Das betreffe auch Anforderungen, die Gott an uns stellt. „Doch gerade das“, so P. Andreas, „mache lebendi-



In Wartenberg wurden die letzten beiden Schwestern, Oberin M. Ritana Neubauer und M. Sekundula Ferstl, verabschiedet, hier mit der Generaloberin Sr. M. Hiltrud Baumer.

Ferstl aus dem Josefsheim in Wartenberg verabschiedet.

P. Heinrich, Präses des Seraphischen Liebeswerkes, zelebrierte mit zwei weiteren Geistlichen - einer von ihnen war im Josefsheim aufgewachsen - in der Pfarrkirche

den Dankgottesdienst. Danach schloss sich auf dem Heimgelände ein Stehempfang mit Begegnungsmöglichkeiten an. Die Generaloberin Sr. M. Hiltrud Baumer dankte dem Seraphischen Liebeswerk als Träger des Josefsheimes und insbesondere dem

Heimleiter Anton Huber für die vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit.

Anton Huber blickte auf die 127-jährige Geschichte der Mallersdorfer Schwestern in Wartenberg zurück. 1885 - nur 30 Jahre nach der Ordensgründung - wurde die „St. Josefsanstalt“ mit einer Schwester und einer Kandidatin eröffnet. Zur Kinderbewahranstalt kam wenige Monate später eine „Handarbeitsschule“ hinzu. Im Jahr 1922 begannen die Schwestern ihre Tätigkeit im Schülerheim und in der angeschlossenen Volksschule. Im Laufe der Jahre wurden Heim und Schule mehrfach neu strukturiert.

Sr. M. Sekundula arbeitete 55 Jahre als Heimerzieherin, Sr. M. Ritana 15 Jahre, davon fünf Jahre als Heimleiterin. Huber dankte den Schwestern für ihren unermüdelichen Einsatz und der Pfarrgemeinderatsprecher Dr. Jörg Basten resümierte: „Was die Schwestern geleistet haben, ist nicht zu messen und nicht zu bezahlen.“



Zahlreiche Besucher feierten mit den Mallersdorfer Schwestern das Franziskusfest. Zu Beginn bauten alle gemeinsam eine kleine Kirche auf.

ge Kirche aus: sich vom Anruf Gottes fordern zu lassen, Hand anzulegen und am Reich Gottes mitzubauen – so wie es jeder und jede einzelne von uns vermag.“ Anhand verschiedener Stationen, die im Franziskusaal mit unterschiedlichen Bauteilen einer Kirche gestaltet waren, kamen die Teilnehmer des Festes im Anschluss miteinander ins Gespräch. Auch am Nachmittag wurde ein buntes Programm geboten: So konnten die Besucher des Franziskusfestes zwischen Angeboten wie einer Besinnung in der Nardini-Kapelle, Bibelarbeit, Meditation mit Musik und Tanz, Rosenkranzknüpfen oder einer Wanderung im Schweigen und vielem anderen wählen. Informationen über die Ordensgemeinschaft erhielten die Besucher bei einer Führung durch die Nardini-Gedenkstätte. Die Kinder waren zum Basteln mit den Schwestern im Kindergarten eingeladen.

Den Abschluss des Festes bildete eine gemeinsame Eucharistiefeier in der Mutterhauskirche, die P. Andreas zelebrierte. In seiner Predigt betonte er, wie wichtig es sei, als „lebendige“ Steine Teile der Kirche zu sein.

Für Getränke und Essen ging eine Spende in Höhe von 1.000 Euro ein, die bedürftigen Schülerinnen und Schülern der Nardini-Schule in Vryheid/Südafrika zu Gute kommen werden. ■

Sr. M. Luisa Grün

Nabburg

Mallersdorfer Schwestern in Nabburg verabschiedet

Die drei Schwestern **M. Gerburgis Otenthaler**, **M. Jolendis Stopfinger** und **M. Achatia Vögler** kehren nach 50-jähriger Arbeit im ehemaligen Krankenhaus in Nabburg zurück ins Mutterhaus nach Mallersdorf. Sowohl der Geschäftsführer der Asklepios-Klinik, Matthias Meier, Bürgermeister Armin Schärtl, als auch Pfarrei-Mitarbeiter des Krankenhauses bedankten sich mit einem feierlichen Gottesdienst und anschließender Feier bei den scheidenden Ordensfrauen. Bürgermeister Schärtl betonte: „Die Mallersdorfer Schwestern haben immer zum Wohl der Bürger der Stadt und darüber hinaus gewirkt“, und überreichte zum Dank die Ehrengabe der Stadt Nabburg. Die Generaloberin Sr. M. Hiltrud Baumer blick-



P. Dr. Martin Bialas, Bürgermeister Armin Schärtl, die Schwestern M. Achatia Vögler, M. Jolendis Stopfinger und M. Gerburgis Otenthaler und Dekan Manfred Strigl (v.l.) bei der Verabschiedung

te in ihrem Grußwort auf das Wirken des Ordens in Nabburg zurück. 1879 hatten drei Mallersdorfer Schwestern ihren Dienst im ehemaligen Nabburger Distriktkrankenhaus aufgenommen. Bereits 1858 hatte der Stadtmagistrat Dr. Paul Josef Nardini erstmals um die Entsendung von Schwestern zur Krankenpflege gebeten. Dieser

kündigte an, dass bis zum 11. Mai 1861 „drei Schwestern aus dem hiesigen Mutterhaus der Armen Franziskanerinnen in Pirmasens das Krankenhaus in Nabburg übernehmen“ werden. Sie konnten im Juli 1861 ihre Tätigkeit im Armen- und Krankenhaus aufnehmen. 1879 erfolgte dann der Umzug in das regionale Distriktkrankenhaus.

Sr. M. Jolendis begann 1952 in Nabburg ihre Arbeit in der Krankenpflege und später in

der Apotheke. 1958 folgte Sr. M. Gerburgis, um in der Chirurgischen Ambulanz, im Operationssaal und später als Stationsleitung zu wirken. Sr. M. Achatia begann 1956 ihren Dienst in der Krankenhausküche. Alle drei Schwestern übernahmen ehrenamtliche Dienste, wie die seelsorgliche Mithilfe bei den Patienten.

Mallersdorf

Verleihung von Nardini-Preisen

Mit dem neu initiierten Paul-Josef-Nardini-Preis wurden im vergangenen Schuljahr Absolventinnen der Nardini-Realschule sowie Studierende der Fachakademie für Sozialpädagogik in Mallersdorf ausgezeichnet. Der Preis soll das besondere ehrenamtliche Engagement der Schülerinnen und Studentinnen ehren, die sich im kirchlichen und im sozialen Bereich sowie auch für nachhaltigen Schutz der Umwelt einsetzten.

Im Rahmen der Abschlussfeier für Absolventinnen der Nardini-Realschule konnten sich am 19. Juli vier Schülerinnen aus den beiden 10. Klassen über das zu gleichen Teilen verteilte Preisgeld in Höhe von 700 Euro freuen. Die Preisträgerinnen zeichnen sich durch ihr ehrenamtliches Engagement aus: **Christina Kumpfmüller** nimmt viele Einschränkungen in Kauf, um ihrer kleinen Schwester, die an einer seltenen, angeborenen Krankheit leidet, in ihrem schwierigen Alltag zu helfen. Die zweite Preisträgerin **Maria Prechtl** ist als Trainerin für Kindertanz sowie als Nachhilfelehrerin und Lerngruppen-



Die vier Preisträgerinnen der Nardini-Realschule freuen sich mit Schulleiterin Sr. M. Romana Zistler, Generaloberin Sr. M. Hiltrud Baumer und Superior Dr. Wilhelm Gegenfurtner (v.l.) über den neu initiierten Paul-Josef-Nardini-Preis.

betreuerin tätig. **Julia Putz** ist seit fünf Jahren im Kinderchor der Pfarrei St. Johannes in Mallersdorf aktiv und unterstützt diesen mit der Querflöte. Dazu ist sie seit Jahren für das Aus-

München

„St. Anton“ nimmt Abschied von Mallersdorfer Schwestern

120 bunte Luftballons stiegen über der Kapuzinerpfarrei St. Anton auf - ein kleiner Abschiedsgruß an die Mallersdorfer Schwestern, die im Juli 2012 in München verabschiedet wurden. Mit **Sr. M. Veronika Danner**, **Sr. M. Julia Fleischmann** und **Sr. M. Hadewig Obermayer** verließen die letzten drei Ordensfrauen nach 123 Jahren die Niederlassung der Mallersdorfer Schwestern an der Thalkirchner Straße 86 in München.

In Anlehnung an das Motto der Mallersdorfer Schwestern „Die Liebe Christi drängt uns“, betonte Pfarrer Pater Stefan Huppertz in seiner Predigt während des Dankgottesdienstes, dass die Schwestern über 120 Jahre lang diese Liebe an die Kinder und Jugendlichen in St. Anton weitergegeben hätten.



1889 übernahmen zwei Franziskanerinnen aus dem Mutterhaus Mallersdorf die drei Jahre zuvor gegründete „Kinderbewahranstalt“ in München. Später wurden eine Nähsschule und eine ambulante Krankenpflegestation errichtet. Bald darauf lebten und wirkten 14 Mallersdorfer Schwestern in München. Die Ordensfrauen haben Generationen von Kindern und Jugendlichen geprägt. Auch die letzten drei Schwestern waren fest verwurzelt in St. Anton. Sr. M. Hadewig, die Leiterin des Kindergartens St. Anton, wirkte bereits von 1970 bis 1977 und wieder seit 2002 im Haus.

Sr. M. Julia war von 1960 bis 1988 im Kindergarten tätig und kehrte dann 1996 wieder nach St. Anton zurück. Zuletzt sorgte sie für den Blumenschmuck in Kirche und Kapelle und war der gute Geist im Schwesternhaus. Am längsten mit St. Anton verbunden ist aber Sr. M. Veronika. Seit 1963 – fast 50 Jahre – wirkte sie ununterbrochen im Kinderhaus. Im August 2009 beendete sie ihren hauptamtlichen Dienst. Seitdem war sie, wie auch bereits alle Jahre zuvor, in vielen Bereichen der Pfarrei beschäftigt.



Kinder und Erwachsene nehmen Abschied von den Mallersdorfer Schwestern in München, St. Anton.



Ehrung mit dem Paul-Josef-Nardini-Preis: Die fünf Absolventinnen der Fachakademie freuen sich über die Auszeichnung. Es gratulierten Superior Dr. Wilhelm Gegenfurtner (rechts), Schulleiterin Sr. M. Ariane Huber und Generaloberin Sr. M. Hiltrud Baumer (von links).

tragen des Pfarrbriefs verantwortlich. Die vierte Preisträgerin **Daniela Strohmeier** steht als aktives Mitglied der KLJB in verantwortungsvoller Position und betreut unterschiedliche

Lerngruppen. Zusätzlich unterstützt sie ihren Bruder im Alltag, der an einer angeborenen Muskelkrankheit leidet.

An der Fachakademie für Sozialpädagogik in Mallersdorf wurde fünf Studierenden der Paul-Josef-Nardini-Preis verliehen. Die Preisträgerinnen sind: **Tina Ertl**, Leiterin einer Kindertanzgruppe, **Stefanie Gradl**, aktives Mitglied im Pfarrgemeinderat mit Schwerpunkt Ministrantenbetreuung, **Bianca Hapfelmeier**, Trainerin von zwei Tanzgruppen und Kinderbetreuerin im Schülerhort Ergoldsbach, **Veronika Pürkenauer**, Leiterin der Kinderchöre in ihrer Heimatpfarre, und **Christine Neumeier**, die die Jugendfeuerwehr ihres Heimatortes unterstützt. Der mit 700 Euro dotierte Preis soll an das Lebenswerk und das soziale Engagement des Gründers der Ordensgemeinschaft der Armen

Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mallersdorf, Dr. Paul Josef Nardini erinnern.

Renate Neumer / Sr. M. Ariane Huber

Kastl

Spende für die Nardini-Convent-School in Südafrika

Frauen der Vorstandschaft des Frauenbundes Kastl überreichen **Sr. M. Margareta Plank** 300 Euro für die Arbeit der Mallersdorfer Schwestern in Südafrika. Die Spende soll die Nardini-Convent-School in Vryheid erhalten. Die Schule wurde von den Mallersdorfer Schwestern für Kinder aus armen Verhältnissen gegründet.

Unter den ca. 500 Schülerinnen und Schülern sind viele Voll- und Halbwaisen. Ihre Eltern starben an der Immunschwächekrankheit AIDS. Für diese Kinder sorgen die Schwestern für Schulkleidung, Schulmaterial sowie für eine warme Mahlzeit pro Tag. Jugendliche mit einem Schulabschluss finden leichter Arbeit und können so auch für den Unterhalt ihrer Familie mitsorgen.

Kaufbeuren



Die Frauen des Missionskreises bei der Geldübergabe mit Sr. M. Marlinde Zink

Spende für AIDS-Hospital und Waisenhaus

Der Missionskreis St. Martin in Kaufbeuren unterstützt **Sr. M. Marlinde Zink**, die in Maria Ratschitz in Südafrika wirkt, und fördert die Projekte der Mallersdorfer Schwestern in Südafrika seit vielen Jahren. Der Erlös des Osterbasars in Höhe von 2.525

Euro kommt dem AIDS-Hospital in Maria Ratschitz und dem Kinderheim für AIDS-Waisen in Nkandla zugute. Sr. M. Marlinde Zink, die aus Kaufbeuren-Oberbeuren stammt, nahm den Spendenscheck im Namen der Ordensleitung dankbar entgegen.

Schmatzhausen

Der Frauenbund Schmatzhausen spendet für Südafrika

Gleich zwei Mal sammelte der Frauenbund Schmatzhausen Spenden für Projekte der Mallersdorfer Schwestern in Südafrika.

So überreichte die Teamvorsitzende Angelika Ettenhuber **Sr. M. Romana Zistler** und **Sr. M. Rade Gund Bauer** eine Spende in Höhe von 400 Euro. Weitere 800 Euro wurden an **Sr. M. Ellen Lindner** überreicht, die in ihrem Heimaturlaub persönlich die Spende entgegennehmen konnte.

Mallersdorf

Hohe Geburtstage

Drei Mitschwestern feierten in Mallersdorf ihren 90. Geburtstag: Im Mutterhaus **Sr. M. Dolina Grandl** und im Schwesternseniorinnenheim St. Maria **Sr. M. Fridgarda Mirlach** sowie **Sr. M. Wilbirgis Schindler**. Zu den Feierlichkeiten kamen als Gratulanten Bürgermeister Karl Wellenhofer und der stellvertretende Landrat Josef Laumer, die den Jubilarinnen die Glückwünsche der Marktgemeinde und des Landkreises Straubing-Bogen überbrachten.

Generaloberin Sr. M. Hiltrud Baumer sprach gemeinsam mit der Generalvikarin Sr. M. Jakobe Schmid, Superior Dr. Wilhelm Gegenfurtner, sowie den beiden Hausoberinnen Sr. M. Antonina Nagl und Sr. M. Regis Feilnreiter ihre Glück- und Segenswünsche an die Jubilarinnen aus und dankten ihnen für ihre jahrzehntelangen Dienste in der Ordensgemeinschaft.

Sr. M. Dolina Grandl wurde in Erharting, Kreis Mühldorf, geboren und trat 1950 dem Orden der Armen Franziskanerinnen zu Mallersdorf bei. Als ausgebildete Köchin arbeitete sie von 1953 bis 1984 in der Küche des Kreiskrankenhauses



Sr. M. Dolina Grandl (3. v. l.) feierte im Mutterhaus in Mallersdorf ihren 90. Geburtstag. Ihr gratulierten Superior Dr. Wilhelm Gegenfurtner, Generaloberin Sr. M. Hiltrud Baumer, Hausoberin Sr. M. Antonia Nagl, Bürgermeister Karl Wellenhofer und Generalvikarin Sr. M. Jakobe Schmid (v. l.)

in Falkenstein. 1986 kam Sr. M. Dolina nach Neumarkt in der Oberpfalz, um im dortigen Schwesternkonvent die Küche zu übernehmen. Seit 1995 ist sie wieder im Mutterhaus und betreut mit einigen Mitschwestern den klösterlichen Teegarten.



Die Mitglieder des Frauenbundes überreichen Sr. M. Ellen ihren Spendenscheck.

Beide Spenden sind für Projekte, die vor allem Waisenkinder und Frauen in Südafrika unterstützen. Sr. M. Ellen berichtete bei der Übergabe, dass die fortschreitende Aids-Epidemie viel Elend über die Menschen in Südafrika bringe. Die Lebenserwartung in diesem Gebiet sei seit 1980 aufgrund der HIV-Infektionen von 55 auf 40 Jahre gesunken. Viele AIDS-Waisen betreuen ihre jüngeren Geschwister, Kranke können sich nicht selbst mit Lebensmitteln und Medi-

kamenten versorgen. In diesen Situationen stehen die Ordensfrauen unterstützend zur Seite. Die Einwohnerinnen sollen lernen, wie sie durch Gemüseanbau und -zubereitung ihre Mangelernährung bekämpfen können und mit dem Nähen von Schuluniformen den Schulbesuch ihrer Kinder finanzieren können. Aidskranke, denen im Krankenhaus nicht mehr geholfen werden kann, erhalten Lebensmittel und Medikamente.

Petra Lehner

Landau

„Würzwisch-Spende“ für Südafrika

Mit einer Würzwisch-Aktion erzielten die Frauen der kfd Landau/Pfalz 820 Euro Erlös, den sie an **Sr. M. Dr. Ellen Lindner** für ihr Projekt zur Aidshilfe in Südafrika

spendeten. Damit hoffen die Frauen, einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation der betroffenen Menschen vor Ort zu leisten.

Immer am Vortag zu Mariä Himmelfahrt werden alljährlich in der Pfarrei „Heilig Kreuz“ in Landau Heilkräuter gesammelt und dann im Kreuzgang der Kirche zu Würzwischen gebunden, wie der Kräuterstrauß dort genannt wird. Im Gottesdienst werden die Würzwische gemäß der Tradi-



Die Frauen der kfd Landau banden Kräuterbüschel zugunsten der AIDS-Hilfe in Südafrika.



Die beiden Jubilarinnen **Sr. M. Wilbirgis Schindler** und **Sr. M. Fridgarda Mirlach** (vordere Reihe von links) empfangen die Glückwünsche.

Sr. M. Fridgarda Mirlach wurde in Oberneuhäusen geboren, und trat 1952 in die Ordensgemeinschaft der Mällersdorfer Schwestern ein. Zur Altenpflegerin ausgebildet, leistete sie über viele Jahrzehnte wertvolle Dienste an den alten und

im Schlachthaus. Mit Fachwissen, das sie stets erweiterte, mit großem Geschick und viel Freude und Gewissenhaftigkeit verrichtete sie ihre vielfältigen Arbeiten, bis sie im Jahr 2007 ihren verdienten Ruhestand in St. Maria antrat. ■

bedürftigen Menschen. Von 1955 bis 1972 arbeitete sie im Krankenhaus in Oberstaußen, danach bis 1996 im Elisabethenheim in Ellingen. Bis 2008 pflegte sie ihre älteren Mitschwestern in St. Maria, wo sie nun selbst von ihren Mitschwestern betreut wird.

Sr. M. Wilbirgis Schindler wurde in Bölten/Mähren geboren. 1948 trat sie in den Orden der Armen Franziskanerinnen zu Mällersdorf ein. Ab 1951 war ihr Arbeitsbereich die sogenannte „Schaffnerei“ im Mutterhaus Mällersdorf. Dazu gehören der klösterliche Weinberg, ausgedehnte Obstgärten, das Bienenhaus mit Imkerei und die Fleischverarbeitung

tion geweiht und am Ausgang gegen eine Spende abgegeben.

Die Verbindung der kfd Landau zum Kloster Mällersdorf geht auf **Sr. M. Anne Strubel** zurück, die viele Jahre in der dortigen Pfarrei tätig war.

Sybille Keller

Tirschenreuth

Spende für AIDS-Hilfe in Nkandla und Vryheid

Sein 95-jähriges Bestehen feierte der Elisabethenverein Tirschenreuth mit einem Tag der offenen Tür. Zahlreiche Interessenten nahmen das Angebot zur Information an und halfen somit, die AIDS-Hilfe der Mällersdorfer Schwestern in Südafrika zu unterstützen.

Sr. M. Antonia Reitberger, Oberin des Schwesternkonvents in Fockenfeld, konnte

schließlich eine Summe von 1.200 Euro, zusammengesetzt aus dem Tageserlös und einer zusätzlichen Spende des Elisabethenvereins, entgegennehmen, um den Betrag an das Mutterhaus weiterzuleiten. Die Spende soll zu gleichen Teilen an die Nardini-Convent-School in Vryheid und an das Kinderheim für Aidsweisen in Nkandla gehen.

Berg

Spende für Südafrika

Im Saal des Bruder-Konrad-Hauses in Berg/Neumarkt in der Oberpfalz. berichtete **Sr. M. Emanuela Kraus**, tätig in Vryheid/Südafrika, der Pfarrgemeinde über ihre Tätigkeit in der Schule und in verschiedenen Jugendgruppen in Vryheid, sowie über die Betreuung aidskranker Kinder der Schwestern in Nkandla.

Dazu zeigte **Sr. M. Emanuela** Bilder über die Arbeit der Mällersdorfer Schwestern in Südafrika. Um die Schwestern in all ihren Aufgaben für die betroffenen Menschen auf dem schwarzen Kontinent zu unterstützen, überreichten die Pfarrgemeinderätinnen Irmgard und Elisabeth Zunner an Sr. M. Emanuela eine Spende von 250 Euro. Das Geld war der Erlös der Kräuterbüschelaktion des Pfarrgemeinderats Berg.



Die Pfarrgemeinderätinnen überreichen **Sr. M. Emanuela** den Erlös der Kräuterbüschelaktion.

Bamberg

„Nikolaus-Spenden“ schenken viel Freude und neue Hoffnung

Schon seit mehr als 10 Jahren unterstützen freiwillige Helfer aus der Stadt und dem Landkreis Bamberg die Mellersdorfer Schwestern in Oradea/Rumänien. Begonnen hat die jährliche Hilfsaktion mit einer Studienfahrt von Theologiestudierenden aus Bamberg. Tief beeindruckt von der aufopferungsvollen Arbeit der Schwestern um Oberin **Sr. M. Renate Meier** für körperlich und geistig behinderte Kinder und bewegt von der großen Armut des Landes, hatten die Theologiestudenten beschlossen, die Schwestern weiterhin zu unterstützen.

Seitdem führen mehrere Gruppen gemeinsam die jährlichen „Nikolaus-Aktionen“ zugunsten des Spezialkindergartens der Mellersdorfer Schwestern für schwerbehinderte Kinder in Oradea/Rumänien durch. Interessierte Eltern können gegen eine angemessene Spende einen Nikolaus anfordern, der ihre Kinder am Nikolaustag besucht. Dabei kamen bisher Spendengelder in Höhe von insgesamt 71.185 Euro zusammen.

In Vertretung der vielen Helfer überbrachte eine Gruppe aus Burgebrach die gesammelten Spenden der „Nikolausaktion 2011“ in Höhe von 6.065 Euro an Sr. M. Renate Meier in Oradea. Die Unterstützung der Helfer aus Bamberg und Umgebung ermöglicht es, dort zu helfen, wo die Not am größten ist. Die Ordensfrauen kennen insbesondere auch durch persönliche Kontakte viele Familienschicksale und wissen, wo Hilfe gebraucht wird.



Die freiwilligen Helfer aus Bamberg zu Besuch bei den Mellersdorfer Schwestern in Oradea/Rumänien.

Wie Sr. M. Renate erklärte, soll das Geld in erster Linie behinderten Kindern zu Gute kommen. „Wir können mehrere Monate lang die Logopädin und die Krankengymnastin bezahlen und armen Familien helfen, die in finanziellen Schwierigkeiten sind. Wir werden armen Kindern den Kindergartenbeitrag bezahlen und Lebensmittel kaufen, die wir an bedürftige Familien und alte Menschen verteilen.“

Seit 2009 werden neben Geldspenden auch Hilfsgüter jeder Art gesammelt und nach Oradea geschafft. Eine örtliche Firma transportiert die Sachen kostenlos nach Rumänien. Die große Hilfsbereitschaft aus Deutschland zeigt bis heute den behinderten Kindern und vielen anderen Notleidenden, dass sie nicht allein gelassen werden. Dies wird auch weiterhin ein Ansporn für alle freiwilligen Helfer und Spender sein. ■

Schwanstetten / Kirchdorf

Gründung kleiner geistlicher Zellen

In den beiden Pfarreien in Kirchdorf und Schwanstetten wurden zwei geistliche Zellen der Mellersdorfer Schwestern eröffnet. Die kleinen Gemeinschaften, bestehend aus zwei oder drei Ordensschwestern, leben mit Pfarreien zusammen, übernehmen gegebenenfalls ehrenamtliche Dienste und geben Impulse zur geistlichen Erneuerung. Im April 2012 hat der Regensburgener Bischof Gerhard Ludwig Mül-



Ein Mädchen überreicht zur Eröffnung der geistlichen Zelle den Mellersdorfer Schwestern Blumen.

ler eine Niederlassung in Kirchdorf genehmigt. Die beiden Schwestern M. Regiola Ruhland und M. Apollonie Baumann leben nun als „kleine geistliche Zelle“ in Kirchdorf und werden nach dem Wunsch von Pfarrer Thomas Schmid vor allem durch geistliche Angebote das Leben in der Pfarrei mittragen.

Am 15. September wurde in Schwanstetten mit einem Gottesdienst eine weitere „kleine geistliche Zelle“ eröffnet.

Die drei Schwestern M. Angelinde Händel, M. Carmina Unterburger und M. Elma Ehrensberger werden die Pfarrgemeinde in der seelsorgerischen Arbeit unterstützen. ■



Kloster Mallersdorf

Nardini-Gebet

Gebetszeit an der Gedenkstätte des Ordensstifters Paul Josef Nardini.

Termin: jeder letzte Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr

Ort: Nardini-Kapelle des Klosters

Im Anschluss: Begegnung und Austausch im Kloster

Nardini-Gebet in Pirmasens

Gebetszeit am Grab des Ordensstifters Paul Josef Nardini.

Termin: jeder erste Donnerstag im Monat um 19:30 Uhr

Ort: am Grab des Seligen Paul Josef Nardini im Nardinihaus, Pirmasens

Kurzexerzitien im Advent

Thema: „Jesus tiefer kennenlernen“ – Schriftlesung, Gottesdienst, Zeiten des Schweigens und Betens, Einzel- und Gruppengespräche helfen, mit Jesus auf das eigene Leben zu schauen.

Termin: 13. Dezember, 18:00 Uhr bis 16. Dezember 2012, 13:00 Uhr

Unkosten: 75 Euro

Anmeldung: Sr. M. Carmina Unterburger Kellerstraße 2

90596 Schwanstetten

Tel.: 091701/9722863

sr.carmina@mallersdorfer-schwestern.de

Atem holen

Ein Wochenende zum Auftanken an Leib und Seele mit Bibelarbeit, Körperübungen, Stillezeiten, Gebet und Gottesdienst.

Termin: 25. Januar, 18:00 Uhr bis 27. Januar 2013, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters

Unkosten: 50 Euro

Anmeldung: bis 11. Januar 2013 bei Sr. M. Carmina (wie oben)

Glaubenstage

Herzlich eingeladen ist, wer Antwort sucht auf die Fragen, worum es letztlich dem Herrn und Gott der Christen geht, wer ernst nehmen will, dass zum Christsein wesentlich auch das Weiterlernen gehört, oder wer ahnt, dass das, was ist, nicht alles ist und wer einfach mehr am Christentum entdecken will.

Begleitung: Buchautor Dr. Georg Betz und Sr. M. Anne Strubel, Noviziatsleiterin im Kloster Mallersdorf

Termine und Themen

19. Januar: Was ist der Kern des Evangeliums?

16. März: Der Wille Gottes — Was ist der Wille Gottes?

Ort: Exerzitienhaus des Klosters

Dauer: 9:30 Uhr bis 16:30 Uhr

Unkosten: 25 Euro (einschließlich Verpflegung)

Anmeldung: spätestens eine Woche vorher

Stille Tage

Herzlich eingeladen ist, wer Zeit braucht für sich, wer ein Gespräch sucht, wer schweigen will und still werden möchte, wer seiner eigenen Berufung nachspüren will oder wer an unserer franziskanischen Gemeinschaft Interesse hat. Es begleitet Sie Sr. M. Anne Strubel, Noviziatsleiterin im Kloster Mallersdorf

Dauer: nach persönlicher Absprache 3 bis 6 Tage

Unkosten pro Tag: 25 Euro; finanzielle Gründe sollen jedoch kein Hindernis sein

Anmeldung: generalat@mallersdorfer-schwestern.de

Tel.: 08772/69-00 (Vermittlung)

Tel.: 08772/69-860 (Sr. M. Anne)



Kneipp-Kurhaus St. Josef, Bad Wörishofen

Weihnachts- und Silvestertage in ruhiger und besinnlicher Atmosphäre

Festliche Gottesdienste, Jahresabschlussfeier, Meditationen, besondere Feiertagsmenüs

Termin: Anreise ab dem 20. Dezember 2012 für mind. 14 Tage möglich

Begleitung: Mallersdorfer Schwestern

Fastenwochen

nach Dr. Buchinger/Dr. Lützner

Termin: 15. bis 22. Februar 2013, 5 Fasten- und 2 Aufbau tage

Begleitung: Henriette Vogel, Helga Balter

Basenfasten

Termin: 21. bis 27. April 2013

Begleitung: Henriette Vogel, Helga Balter

Entspannungstage

Mit Autogenem Training (Prof. Dr. med. Schultz), Progressiver Muskelentspannung (Dr. E. Jacobson), verbunden mit christlich-meditativen Impulsen.

Ziel: Seelisch-geistig-körperliche Tiefenentspannung

Termin: Nach vorheriger telefonischer Vereinbarung ganzjährig möglich, auf Wunsch auch Einzelsitzungen möglich.

Begleitung: Rita Maria Wagner, Religionspädagogin und Dipl.-Therapeutin,

Kleine Auszeit (5 Tage)

Kraft tanken mit wohltuenden Anwendungen für Leib und Seele.

Termin: ganzjährig

Rückenwoche (7 Tage)

Termin: ganzjährig

Namen und Nachrichten

Ganzjährig:

- Tägl. Eucharistiefeier in der Hauskapelle
- Angebotswochen für Geistliche und Diakone
- Psalmengebet
- Meditative Wanderungen
- Meditatives Tanzen
- Glaubensgespräche

Hausprospekt und Anmeldung:

Kneipp-Kurhaus St. Josef
Mallersdorfer Schwestern
Adolf-Scholz-Allee 3
86825 Bad Wörishofen
Tel.: 08247/308-0 Fax -150
E-Mail: info@kneippkurhaus-st-josef.de
Internet: www.kneippkurhaus-st-josef.de



Apostolats- und Missionshaus der Pallottiner

Weihnachtsfreizeit

„Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt!“ (Mt 2,10)
Geistliche Impulse, Gottesdienste und Gebetszeiten, meditative und kreative Elemente, Feierstunden sind wesentliche Elemente dieser Tage. Eingeladen sind Frauen und Männer, die Weihnachten in religiöser Gemeinschaft und in besinnlicher Weise feiern wollen.

Termin: 21. bis 28. Dezember 2012

Begleitung: P. Norbert Lauinger SAC, Sr. M. Ecclesia Gruber

Meditativer Malkurs:

„Die innere Welt auf Leinwand!“

Kreativität fördern, der Intuition zu vertrauen lernen, das Innere durch Bilder ausdrücken! Weitere Informationen im Internet unter: www.farbige-lichtblicke.de

Termin: 12. Januar, 9:00 Uhr bis 13. Januar 2013, 13:00 Uhr.

Leitung: Christine Gabler

Kontemplative Meditation

Jesusgebet / Herzensgebet - Für Anfänger und Geübte. Sonderprospekt anfordern!

Termin: 18. bis 20. Januar 2013

Begleitung: Elisabeth Huber

Qi Gong und Meditations-Wochenende

Qi Gong, eine alte chinesische Heilgymnastik, ist leicht zu erlernen und ist für Menschen jeglichen Alters gleichermaßen geeignet. Jeder, der an dem Kurs teilgenommen hat, kann die Übungen zu Hause ohne große Mühe weiter praktizieren. Sonderprospekt anfordern!

Termin: 25. bis 27. Januar 2013

Leitung: Wolfgang Burgard / Sr. M. Ecclesia Gruber

Atempause: „Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas, das bleibt!“

Ein Wochenende in klösterlicher Umgebung. Für interessierte Frauen und Männer, die auf der Suche sind.

Termin: 01. bis 03. Februar 2013

Begleitung: Sr. M. Ecclesia Gruber

Biblische Exerzitien: „Mit Jeremia auf dem Weg der Hoffnung“.

Täglich ein biblischer Impuls, durchgehendes Schweigen, Eucharistiefeier, Möglichkeit zum Einzelgespräch sind wesentliche Elemente dieser Tage. Für interessierte Laien und Ordensleute.

Termin: 25. Februar bis 03. März 2013

Begleitung: P. Norbert Lauinger SAC, Sr. M. Ecclesia Gruber

Fastenkurs: „Leichtes Fasten nach Hildegard von Bingen“

Leichtes Fasten mit Gemüsesuppe und Tee, keine Nulldiät! Durch Fasten und innere Einkehr Kraft schöpfen für den österlichen Neubeginn. Sonderprospekt anfordern!

Termin: 18. bis 22. März 2013

Begleitung: Maria Tremmel



Osterseminar:

„Auf(er)stehen zum Leben“

Mitfeier der Kar- und Osterliturgie, Biblische Impulse, meditative und kreative Elemente, Zeit für Stille und Gebet, Möglichkeit für Einzelgespräch.

Termin: 28. bis 31. März 2013

Begleitung: Sr. M. Ecclesia Gruber und Hausgemeinschaft

Information und Anmeldung für alle

Angebote:

Apostolatshaus der Pallottiner

Hofstetten 1

93167 Falkenstein/Opf.

Tel.: 09462/ 950-32 oder /950-0

Fax: 09462/ 950-75

E-Mail: exerzitienhaus-hofstetten@pallottiner.org

Vergelt's Gott für Ihre Spenden

Für die vielfältige Hilfe und Unterstützung und Ihre großzügigen Spenden sagen wir herzlich Vergelt's Gott. Mehrfach wurden wir darum gebeten, neben den deutschen Bankverbindungen auch unsere IBAN- und BIC-Nummer für Auslandsüberweisungen anzugeben. Folgende Spendenkonten bestehen für die Arbeit unserer Schwestern in Südafrika und Rumänien:

Spendenkonto für Südafrika

Kloster Mallersdorf

Konto-Nr.: 117 1887

BLZ 750 903 00

IBAN:

DE16 7509 0300 0001 1718 87

BIC: GENODEF1M05

LIGA Bank Regensburg

Spendenkonto für Rumänien

Kloster Mallersdorf

Konto-Nr.: 5058 449

BLZ 743 500 00

IBAN:

DE07 7435 0000 0005 0584 49

SWIFT-BIC: BYLADEM1LAH

Sparkasse Landshut

Rätselspaß

Silbenrätsel

Aus den in der Rauchwolke aufgeführten Silben sind die unten angegebenen Begriffe rund um Weihnachten zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der Begriffe von oben nach unten gelesen ergeben das Lösungswort.

ad - ber - cho - den - e - el - en - et - frie - ge
 - ge - gel - her - him - hir - im - le - ma - mel
 - na - nacht - ne - nen - nu - ral - reth -
 sel - ster - stil - tan - tau - ten -
 ter - vent - win -
 za - zwei



1. Kalte Jahreszeit

2. Sie verkünden die Weihnachtsbotschaft

3. Hebräisch: Gott mit uns

4. Sie waren die ersten an der Krippe

5. Heimatstadt von Josef und Maria

6. Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten

7. Gregorianischer Gesang

8. Maria und Josef fanden dort keinen Platz

9. Anfang eines Adventliedes

10. Typischer Weihnachtsschmuck

11. Ihn verkünden die Engel

12. Tier an der Krippe

13. Anfang eines Weihnachtsliedes

14. Weihnachtlicher Grünschmuck

Schreiben Sie den Lösungsspruch auf eine Postkarte und schicken Sie diese bis zum 31. Januar 2013 an:

ib-Redaktion, z.Hd. Sr. M. Romana Zistler, Klosterberg 1, 84066 Mallersdorf-Pfaffenberg

Gewinner des Preisrätsels aus „IM BLICKPUNKT“ 2/2012

„Schwere Zeiten gehen vorbei, starke Menschen bleiben“ hieß der Lösungssatz des Bilderrätsels in der letzten Nummer unserer Zeitschrift. Unter den zahlreichen richtigen Einsendungen wurden als Gewinner gezogen: Barbara Preiß, Magdeburg; Johanna Kieslich, Bad Oldesloe; Christiane-Maria Ternes, Trier. Sie dürfen sich freuen über den Impulsfächer „Oasen für jeden Tag - Wohlfühl-tipps aus dem Kloster“, der im Don Bosco Verlag erschienen ist. Herzlichen Glückwunsch!

Mitmachen und Gewinnen!

Zu gewinnen gibt es fünf Mal das Buch „Traumgedanken - Glaubensvisionen“ von Elmar Gruber.



Impressum

„IM BLICKPUNKT“ wird herausgegeben von der Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mallersdorf, Klosterberg 1, 84066 Mallersdorf-Pfaffenberg

Internet: www.mallersdorfer-schwestern.de

Redaktion: Sr. M. Radegund Bauer (verantwortlich), Sr. M. Cäcilie Beer, Sr. M. Thekla Dietl, Sr. M. Marieluise Geist, Sr. M. Godehard Haushofer, Sr. M. Ariane Huber, Sr. M. Antonina Nagl, Sr. M. Romana Zistler

Für Anfragen an die Redaktion: Telefon (0 87 72) 69-222

E-Mail: sr.radegund@mallersdorfer-schwestern.de

Titelbild: Archiv Kloster Mallersdorf

Alle nicht gekennzeichneten Abbildungen: Archiv Kloster Mallersdorf

Grafische Gestaltung, Layout: ReclameBüro, München

Lithos, Satz: Don Bosco Kommunikation GmbH, München

Druck: Bonifatius Druckerei, Paderborn

Gedruckt auf Bilderdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichten Faserstoffen.

Herstellerische Begleitung: Don Bosco Medien GmbH, Redaktion, Sieboldstraße 11, 81669 München

Jeglicher Nachdruck bedarf der vorherigen Zustimmung der Redaktion.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto: Sparkasse Mallersdorf, BLZ 743 500 00, Kontoinhaber Kloster Mallersdorf, Kontonummer: 5000904, Kennwort: „im blickpunkt“



Die Mellersdorfer Schwestern in Südafrika

Herzlich willkommen bei den Mellersdorfer Schwestern in Südafrika!

Helfen, dienen, da sein für Andere. Das ist das Ziel, für das die Mellersdorfer Schwestern leben. Gemäß dem Auftrag ihres Gründers, des seligen Paul Josef Nardini (1821-1862), möchten sie da sein, wo Menschen Not leiden und Hilfe brauchen. Mit ihrem Dienst stellen sie sich bewusst in die Nachfolge Christi. 1955 eröffneten die Mellersdorfer Schwestern ihre erste Niederlassung in Südafrika. Heute sind sie an fünf Standorten und mit unterschiedlichen Aufgaben im Land tätig.



Spendenkonto
LIGA Bank Regensburg
Kto.-Nr. 11 71 887
BLZ 750 903 00

**Für alle Ihre
Spenden sagen
wir herzlich
Vergelt's Gott!**

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage:
www.mellersdorfer-schwestern.de